Gründliche Abfertigung
Der
Unpartheyischen

Gedancken/

Eines
Ungenandten *Auctoris*
Die Er
Von der Lehre
De
Crimine Magiæ,
Des
Hochberühmten Herrn
D. Christiani Thomasii,
Neulichst heraus gegeben
gestellet
Von
Hieronymo à Sancta Fide.

[Nicolaus Hieronymus Gundling]

Franckfurth An. MDCCIII.



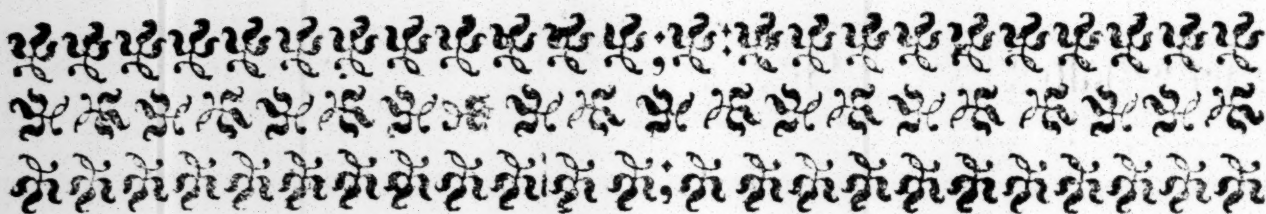
Vorrede.



B wohl der Aberglaube eine so schädliche Gemüths-Kranckheit ist / daß er die Atheisterey an Thorheit bey weiten übertrifft; So ist derselbe doch jederzeit der Clerisey so nützlich gewesen / daß sie auff alle Arth / so wohl durch gewaltsame als listige Mittel gesucht / denselben in der gantzen Welt zu établiren. Dannenhero sie diejenigen / welche den armen Leuten ein bißgen die Augen auffknüpffen wollen / auff das grausamste verfolget und unter dem verhaßten Nahmen derer Ketzer und Atheisten bey der einfältigen Welt verdächtig gemacht. Dieses kan eine unpartheyische Kirchen Historie mit 1000. Exempeln bestätigen / und hat sonderlich der berühmte Herr Thomasius diese Clericalische Staats-Maximen mit seinen eigenen Exempel gnug erfahren müssen. Denn als sich derselbe dem Protestantischen Pabstthum und denen Pedanten eyferichst widersetzet / so hat man ihn vor den ärgsten Atheisten / Qvacker / Socinianer / u. ich weiß nicht vor was / in der gantzen Welt ausgeschriehen; sogar / daß die meisten noch anjetzo seine raisonable Lehren vor Seelen-schädliche Irrthümer auszugeben sich nicht scheuen. Sonderlich hat die neulich unter ihm gehaltene Disputation wider das Laster der Zauberey von neuen in das Wespen-Nest gestöhret / weil die Antistites regni Tenebrarum wohl gesehen daß hie mit zugleich viel falsche Einbildungen von Teuffel als ihren Knecht Ruprecht vor die Hunde gehen würden. Wie

sich aber bißher niemand unterfangen ex professo wieder diese Disputation zu schreiben / so hat doch ein curieuses Membrũ nicht nur etliche mahl in seinen Unterredungen von der Magia, sondern auch in einer a parten Charteque seine unpartheyische Gedancken von des Herrn Thomasii Lehre in puncto der Zauberey ausgefertiget / darinnen er die Unzulängligkeit derselben zeigen wollen. Und bedaure ich / daß hochgedachter Herr Thomasius das malheur hat / daß er sich anjetzo von so ungeschickten Leuthen bißweilen gar plump muß censiren lassen / die noch in Pedantischen und abergläubischen Principiis biß über die Ohren stecken / und noch gar nichts von dem Verstand seiner Lehren begriffen haben. Denn zu geschweigen daß die in letzten Zügen liegende Wittenberger nebst ihren lieben Getreuen dem D. Schelvvig an unterschiedenen Orthen von ihn und seinen Lehren wie die Blinde von der Farbe / judiciret haben; So hat das Unglück einen guten Menschen geritten / daß er eine unnöthige Gewissens-Rüge wieder den Herren Thomasium geschmiedet / darinn er seinen abgeschmackten Pharisäischen Hochmuth / und wie er die artem sophisticam ex fundamento studiret / so deutlich zu erkennen gegeben / daß es kein Wunder ist / wenn sich noch niemand über ihn erbarmen / und seine Schnitzer zeigen wollen. Doch wie hievon ein mehrers zu gedencken unser Vorhaben nicht ist / also wenden wir uns vielmehr zu unsern Auctorem der sich ebenfals in raisonniren so sehr verhauen / und den Herrn Thomasium mit so elenden Waffen angegriffen / daß fast jeder Unpartheyscher Mittleiden mit ihn haben muß. Zumahlen / da er so unbedachtsam gewesen / daß er von dem Herren Thomasio so inständig verlanget Ihm selber zu antworten / auch sich eingebildet / es werde sich derselbe durch seine dubia touchiret befinden / gerade / als wenn ein solcher Mann nicht mehr zu thun hätte / als daß er sich mit jeden Kerl herum zancken und ereyfern solte wenn einer vor nützliche Warheiten lieber seine alte verlegene Irrthümer

mer behalten will. Und dannenhero scheinet es unnöthig zu seyn dieses Authoris Scriptum zu beantworten. Doch weil ich viele kenne/ die theils aus einem præ occupirten Gemüthe gegen des Herrn Thomasii Lehren theils auch aus Schwachheit des Verstandes in der abergläubischen Furcht stecken/ daß es so richtig mit seiner Lehre von der Zauberey nicht sey / auch sich der Author nicht einbilden möge/ als wenn seine einfältigen dubia capable wären des Herrn Thomasii Lehren/ de Magia über einen hauffen zu werffen; Zumahlen/ da er gesuchet höchst gedachten Authorem in dem Verdacht zu bringen/ daß er die Heilige Schrifft nicht höher als den Alcoran æstimire / so habe ich mir die wenige Mühe nehmen/ und die elenden Folgerungen unsers Scribenten von Stück zu Stücke zeigen wollen. Er hätte wohl verdienet/ daß man ihn wieder hart begegnete/ weil er sich nicht scheuet einen so hochverdienten Mann so gar grob zu tractiren: Er hat sich aber dafür nicht zu befürchten / noch weniger Ursach sich über des Herrn Thomasii Schreib-Art zu beschweren/ massen nicht nur sonst ein satyrischer Stylus jederzeit zugelassen/ auch wohl vor nöthig gehalten worden/ wenn man mit ungeschliffenen Adversariis zu thun hat/ wenn nur nicht Scurrilitäten mit unterlauffen; (Worinn sich aber am meisten die Theologischen Zäncker als der Ehrwürdige Beza der den armen Heshusium zum Esel krönet/ und der hochseel. Calovius mit seinen Spieß-Gesellen signalisiret haben) sondern auch der Herr Thomasius sich selbst hierüber in den Oster-Gedancken sattsam erkläret hat / und der Author nur in seinen eigenen Busen greiffen mag/ und fühlen/ ob er noch Fleisch und Blut habe / und glaube seiner Schrifft/ was sie davon sage. Dieses wird zum Vorbericht gnug seyn/ und bitte nur / der geneigte Leser wolle dasjenige / was ich hier geantwortet / keines weges dem Herrn Thomasio mit imputirren, weil ich versichern kan / daß derselbe von diesen meinen Scripto nichts weiß / und also wohl einige Dinge seyn können/ darinnen er mit mir nicht einerley Meynung ist. Lebe wohl.





Je Welt ist jederzeit so närrisch gewesen / daß wenn man zu ihren selbst eigenen besten denen alten Irrthümern den Schweren auffstechen / oder ihre alberne Fratzen nicht mehr vor Göttliche Warheiten hat wollen passiren lassen/ sie sich mit aller Gewalt darwider gestreubet/ und die neuen Lehren gleich vor einen gefährlichen Gifft gehalten die man mit Strumpff und Stiel ausrotten müste. Die Lehre wider die Hexerey hat fast allemahl dergleichen unglückliche fata gehabt. Denn wenn einige gelehrte Männer die Schelm-Stücke und kindische Irrthümer/ die bey der Lehre von den Hexen / begangen werden/weisen wollen/so hat man sie entweder selbst vor infame Zauberer oder vor Atheisten angegeben wie solches von Reginaldo, Scoto, Petro de Apano , Wiero und andern zur Gnüge bekandt ist. Wannenhero nichts neues / daß zu unsern Zeiten wegen der Disputation de Crimine Magiæ so schreckl. lermen geblasen worden/ daß Creti und Pleti dadurch in Harnisch gebracht ist. Wie denn auch dieses unser Author leicht vorher sehen können/ wenn er nur nicht die Regeln der Danckbarkeit darbey überschritten hätte/ daß er dieses Unheil dem Herrn Thomasio und nicht vielmehr dem Ministerio iniquitatis zuschreiben wollen/ weshalben er sich auch gleich darauff zu corrigiren scheinet / da er hinzu setzet / daß sich die Ungelehrten aus Unverstand daran ärgern würden: Denn wenn man so lange in Entdeckung der Thorheiten warten solte / biß sich die Leute nicht mehr daran ärgerten/ so würde wohl niemahls eine nützliche Warheit ans Tages-Licht kommen. Und hat er sich also sehr geirret / wenn er in der Vorrede den Herrn Thomasium reprimandiren wollen / daß er seine Lehren weder bey GOtt und der gelehrten Welt noch bey einen andern der vom Qvacker-Geist befreyet / verantworten könne. Gewiß der gute Autor muß entweder nicht wissen/ was ein Qvacker ist / oder von des Herren Thomasii Lehren sehr übel informiret seyn / inmassen die Principia Quakerorum & Thomasiii so wohl in der Lehre von den Geistern / als sonst so weit unterschieden / daß sie wohl niemahls unter einen Huht können gebracht werden. Ob es bey den Pedanten und abergläubischen verantwortlich / darum wird man sich wenig bekümmern: Genug / daß es

GOtte

GOtte nicht mißfallen kan/ wenn man einen so schädl. Irrthum entdecket/ der von dem Pabstthum zu ausrottung rechtschaffener Männer gebraucht/ und dadurch noch anjetzo viele unschuldige Leute das Leben lassen müssen. Weshalben er sich dann sehr betrogen / daß er gemeynet / es habe der Hr. Thomasius solches nur bloß als ein problema auffgeworffen/ davon er aber vor sich gantz anders raisonniret. Denn ein weiser Mann dissimuliret in dergleichen gefährlichen Sachen nicht/ und ich dencke / daß sich der Herr Thomasius bißher dergestalt legitimiret / indem er aus seinen Doctrinen niemahls arcana gemacht/ sondern vielmehr die trockene Warheit in allen Disciplinen so unerschrocken heraus gesagt/ das man solche ungegründete Muthmassungen von ihm nicht haben dürffte. Noch vielweniger hat er Ursache den Herrn Thomasium vor einen von zweyfachen bösen Geist besessenen zu halten/ wenn er einen allgemeinen Irrthum das Messer an die Kehle gesetzet. Denn dergleichen Reden sind zu nichts nutze/ als daß sie einen einfältigen Leser wider den Adversarium præoccupiren sollen/ massen sichs in folgenden klährlich zeigen wird / daß zwar der Herr Thomasius von keinen Spiritu contradictionis & superbiæ, der Author aber von einem superstitieusen Affect sey getrieben worden solche Lehren zu defendiren / die weder in der Schrifft / noch in der Vernunfft und wohluntersuchten Experienz einen Grund finden. Und kan noch niemand mit einigen Exempel darthun/ daß der Herr Thomasius denen Leuten Lehr-Sätze vorgeschrieben/ die sie glauben sollen/ wie wol die Herrn Theologi mit ihren Formuln gethan / so daß sie wohl gar herum geritten/ und die armen Dorff-Priester die Formulam Concordiæ zu unterschreiben gezwungen haben. Ein jeder Warheit liebender Mann ist schuldig der Welt ihre falsche Doctrinen zu zeigen / zumahlen wenn sie dieselben mit dem Mantel der lieben Gerechtigkeit zudecket/ will sie solche nicht ablegen/ so kan er wohl leiden / daß sie sich an den Träbern delectiret/ ohne daß er sich eine Dictaturam über sie anmassen solte.

§. I

Es scheinet der Author denen Pietisten nicht allzu grün zu seyn / indem er meynet/ der Herr Thomasius habe sein Glaubens-Bekänntnis rühmlichst wider die Pietisten gethan: und lobe ich den Authorem, daß er nicht auch mit vielen hochehrwürdigen Männern in die Kindische Thorheit gerathen/ als wenn der Herr Thomasius keinen Teuffel statuire, weil er die Hexereyn läugnet/ massen dieses eben eine solche brutalität ist / als wenn ich deßhalben GOtt läugnete/ wenn ich den Vogel Greiff nicht glauben will. Daß er aber meynet/ der Herr Thomasius habe sich dadurch noch weiter

in

in die Grube gestürtzet/ davon möchte ich gerne die demonstration sehen/ wenn der Author sonst keine Beweißthümer davon hat/ als er in seinem Tractat anbringet/ so dürffte er wohl unter die neuen Propheten zu stehen kommen.

§. 2.

Daß man den Teuffel aus der Vernunfft nicht deutlich wissen könne/ ist wohl wider die Herren Scholasticos ausgemacht/ immassen die gemeinen Lehren von leiblichen Erscheinungen und Hexen als blosse petitiones principii uns dessen nicht versichern können. Und agnosciret daher der Herr Thomasius wohl freylich kein ander fundament die Existenz des Teuffels klahr zu behaupten/ als die Schrifft/ wiewohl er auch aus denen ausserordentlichen Triebe zur Boßheit/ dazu der Mensch sonst nicht von Natur inclinireet/ einiger massen wissen will/ daß es von einem bösen Geiste herrühren müsse müsse. Unser Author aber meynet/ wenn es dem Herren Thomasio ein Ernst wäre/ den Teuffel aus der Schrifft zu glauben/ so müste er auch Hexerey admittiren/ weil solches klährer in der Schrifft stehe/ als daß ein Teuffel sey. Wir wollen deshalben seine allegirten loca selbst ansehen/ ob denn darinn der; Hexerey gedacht werde. Gen. IV. stehet nichts davon/ er müste denn den Cain vor einen Hexenmeister halten. Oder vers. 26. die Idollatrie mit der Hexerey confudiren. Exod. VII. VIII. IX. XXII. item Jes. XLVII. wird zwar der Zauberer gedacht/ aber es ist petitio principii ob sie nicht durch eine natürliche und künstliche Zauber-Kunst operiret. Eben das ist von Num. XXIII. zu mercken. Und ist wohl lächerlich/ das der Autor daraus behaupten will/ die Schrifft rede deutlich von Hexen/ da er doch hätte ausmachen sollen/ daß ein Zauberer hier so viel heisse/ als der ein pactum mit dem Teuffel gemacht/ welches er doch reclamante omni historia Philosophica nicht thun kan. Denn es ist ausgemacht/ daß die Egyptischen Zauberer Magi gewesen: Der Autor sagt selbst in seiner geh. Mag. pag. 16. die Magia sey eine Wissenschafft/ welche die Kräffte aller natürlichen und himmlischen Dinge durchgrübele/ und damit solche Wunder thue/ dadurch des Menschen Vernunfft verführet werde; It. daß die Magia von Adam auff den Zoroastrem und von dem Zoroastre auff die Perser/ Chaldäer/ und Araber gekommen sey p. 12. Er hat zwar die Egyptier ausgelassen/ aber es bezeugt die Hist. Philosophica einhellig/ daß die Philosophia Ægyptiaca von den Chaldäern und in specie von Abraham herstamme. Wie denn auch der Author p. 7. einen locum ex Kirchero citiret/ der die Obeliscos pro columnis exhibentibus occultam sapientiam & secreta antiquorum hält/ auch ja selbst in der Bibel steht/ daß Moses in aller

Weiß-

Weißheit Egypti gelehret worden. Dieweil nun die Egyptischen Magi ihre Wunder durch verborgene Kräffte der Natur zuwege bringen können e. g. Frösche und Ungezieffer zu machen/ ipso fatente Autore p. 16. 17; So connectirt es desto besser mit der Historie / daß es solche Leute gewesen/ die durch die Magiam wie sie der Author definirt, ihre Heydnische Religion in Auctorität bringen wollen. Denn daß der Author schreibet/ der Teuffel hätte die Goetiam erfunden/ hat er mit keinen Argument / noch aus einem antiquo Scriptore demonstriret. Es sind nicht nur die Leute/ vornehmlich die Priester vor sich böse genung/ die natürliche Wissenschafft zu mißbrauchen / und sine interveniente pacto cum Diabolo, mit Beschwerungen/Charactern und Gauckeleyen das Volck zu betrügen vid. auct. §. 23. Sondern es kömt auch dieses falsche principium her/ daß der Auctor sich persuadiret / die Magia wäre die wahre Weißheit / und käme gar von den Engeln her p. 110. da doch die Weißheit nicht in speculando, sed in agendo besteht/ auch von Anfang der Republiquen darum die Astrologia Mathesis, und Physica von denen Magis erfunden worden/ den cultum Astrorum einzuführen/ und die Leute durch falsche Wunder zu Ochsen und Esel zu machen. Weßhalben denn die Chaldäischen Könige allemahl die Magiam wissen müssen. Geh. M. p. 4.

§. 3.

Doch in specie wieder auf die loca Scripturæ zu kommen; So hat sich der gute Auctor von der gemeinen version verleiten lassen/ in der חַרְטֻמִּים allemahl durch Zauberer übersetzet ist/ weil der liebe Lutherus noch viele Päbstische Grumpen von Teuffel und Gespensten behalten. Es sagt kein einiger Historicus noch Lexicon daß חַרְטֻמִּים מְכַשְּׁפ Hexen-Meister heissen / oder daß die Magi Persarum, Chaldæorum, Ægyptiorum einen Pact mit den Teuffel gehabt. Es waren ihre Priester / und ihre Philosophi (vid, loc. Svidæ in der geh. Mag. p. 13.) die die Geheimnisse der Natur wohl verstunden/ und die geistliche Taschenspieler-Kunst perfect studiret hatten. Denn Philosophia & Theologia war damahls zusammen verknüpfft / wie noch heute die heydnischen rudera auff unsern Universitäten davon zu sehen sind. Die LXX. Dolmetscher nennen sie Τȣ̀ς σοφιςας Αἰγύπτȣ καὶ τȣ̀ς φαρμακȣ̀ς Sap. cap. 17. werden ihre Wunder ausdrücklich ἐμπαιγματα μαγικῆς τέχνης genennet/ welches auch Lutherus gar wohl durch das Gauckelwerck der schwartzen Kunst vertiret. Hierzu kömt / daß die alten Interpretes nicht einig/ was Magus eigendlich bedeute; Einige heissen es Nativität-Steller / Stern-Gucker/ und weise; andere / Wahrsager/ Gauckler / Gifftmischer

mischer; aber keiner sagt von Pact mit dem Teuffel / welches letztere also der Author erst beweisen muß / ehe er was daraus schliessen will. Psalm 58. stehet / daß die Zauberer die Ottern beschweren / i. e. daß sie mit ihren hocus pocus die Ottern zu bändigen suchen / die aber gleichsam als wenn sie taub wären / nach dergleichen Gauckeleyen und Characteren nichts fragen. Hier ist also nichts von Hexen-Meistern. Und sagt ja der Auctor selbst / daß in Charactern / und Wörtern eine grosse Krafft verborgen p. 10. 119 G. M. wiewohl er sich der Kabbalistischen raison schämen solte / daß er es der Krafft des Nahmens Iehova zuschreibet p. 123. Jes. 2. v. 6 stehet nur von Tage wehlen / / welches wohl abergläubische / aber keine Hexen-Meister seyn / sonsten müsten die armen Calender macher bey zeiten auff den Scheiterhauffen. Jes. 8. 44. Jer. 10 wird zwar insgegemein wieder die Astrologie angeführet / aber daß einer daraus wieder die Hexen argumentiren wolte / wurde sehr abgeschmackt heraus komen: Viel mehr erscheinet daraus / daß seine Magia die die Astologia mit unter sich begreifft / keine göttliche Weißheit sey. Gleiches ist zu sagen von Jes. 47. Dan. 2 4. 5. Eccl. 34. denn ein Traum-deuter ist warhafftig noch lange kein Hexen-Meister. In den Zacharia aber Cap. 12. habe ich gar nichts davon finden können.

§. 4.

Ob Simon und Bar-Jesus Hexenmeister gewesen / ist lange noch nicht probiret. Denn wer hat ihnen geheissen / daß sie Magos Zauberer vertiren sollen? Warum nennen sie denn die Magos aus Morgenland Weise oder gar heilige drey Könige wenns Zauberer gewesen? welches doch der Author gut heisset p. 14. G. M. Ob es gleich falsch ist / daß sie durch ihre Weißheit Christum erkandt haben / und man diesen heiligen drey Königen auff eine gantz andere Art / als bißher geschehen / hinter die Künste kommen muß. Qui potest capere capiat. Aber mein lieber Herr Auctor, des Apelles Junge lachet schon / daß er die Criticos l. c. tadeln will / weil sie auch die Teuffels-Künstler Magos genennet hätten. Er weiß ja nicht was ein Magus heist? wer hat ihm befohlen die Magiam vor solch heilig Ding nnd leichtfertige Schälcke vor Teuffels-Künstler zu halten? Er beweise / daß Lucas den Simon abusive Magum nennet. Die heydnischen Magi, waren wohl keine heilige Leute / und ein naturaliter Sapiens, wie der Autor p. 14. G. M. die wahren Magos nennet / kan sich warhafftig keines geheiligtē willens rühmē. Daß Act. 16. & 19. die Beschwerer u. Wahrsagerin einen Pact mit den Teuffel gehabt ist nicht bewiesen. Und wenn der Auctor die Jüdische Philosophie verstünde / darinn sie alle Kranckheiten und unge-

ungewöhnliche Wirckungen denen Geistern zugeschrieben / so wurde er gantz anders von der Sache raisonniren. Gewiß wenn ich nun denen respective Herrn Ketzermachern ins Amt fallen wolte; So könte ich unsern unschuldigen Autorem leicht zum Adæmonisten und Atheisten machen / indem er in den Wahn steht / daß die heilige Schrifft in oberwehnten locis deutlicher von der Zauberey als sonst von Teuffel rede / da doch in selbigen nicht ein Wort von Hexen stehet / und hingegen vom Teuffel viel klärere Zeugnisse vorhanden: Allein man muß es seiner Einfalt zu gute halten / daß er seinen Papistischen und Lutherischen Beicht-Vätern alles gegläubet / was sie ihm in Erklärung der Schrifft vorgesagt / da doch das Pabstthum alle diese falsche versiones & interpretationes, deshalben erdichtet / damit sie auch aus der Bibel beweisen könten / daß man die Hexen und Zauberer verbrennen solte. Ich bitte aber der Auctor wolle sich erst auff ein andermahl in antiquitatibus gentilium ein bißgen informiren lassen / ehe er zu Beweisung seines Aberglaubens loca anführet / die davon nicht das bitterste sagen.

§. 5.

Der Herr Thomasius hat ohne Zweiffel seine Erkänntnis vom Teuffel vornehmlich der H. Schrifft zu dancken / weil diese unter andern klar bezeuget / daß ein Geist sey der in der Lufft herrschet / ohnerachtet sich Becker bemühet solchen locum contra omnes regulas interpretandi zu verdrehen. Und hat deshalben nicht nöthig solchen aus dem Licht der Natur zu erkennen; denn wie dieses hievon uns schlechte Nachricht giebet / also würde es dem Auctori schwer werden zu behaupten / daß alle Heyden einen Teuffel statuiret / noch schwerer aber / daß sie denselben aus Hexereyen und pactis erkandt haben. Denn was das erste betrifft / so ist es gewiß ein grosser Schnitzer / der fast von allen Gelehrten begangen wird / daß sie die Heydnischen und Jüdischen Dæmones vor Teuffel gehalten / u. den Beelzebub den Obersten der Teuffel genennet haben / die doch so weit unterschieden / daß auch unter den Dæmoniis gute Geister begriffen sind. Die Heyden bethen den Plutonem und andere Geister an / wer aber denen Postillen und Reise-Beschreibungen glaubet / daß sie hiedurch unsern Teuffel verehren wolle / der wird sich eben so prostituiren als die den Noah vor den GOtt Bacchum, den Simson vor dem Herculem / und sonst alle Heydn. Fabeln vor zerstümelte Bibl. Historien mit Huetio wollen gehalten wissen. Das andere aber hat noch wenigern Grund / denn ich biethe dem Trotz / der mir aus einen eintzigen loco der Theologiæ Gentilis darthun könne / daß die alten Heyden Magiam Dæmoniacam gehabt / die durch

 leib-

leibliche Pacta und Handschrifften sey erlanget worden / ohnerachtet sich einige Pfaffen des Umgangs mit den Geistern rühmeten: zugeschweigen / daß man die Existentz der Teuffel mit dem Auctore daraus behaupten wollte / da doch die Heydnischen Priester fast alle ihre Lehren von denen Geistern zu ihren interesse erdichtet hatten.

§. 6.

Woraus zugleich erscheinet / wie schlecht der Author in §. 4. raisonniret / daß wenn man den Teuffel pro authore mali hielte / man ihn aus der Zauberey / pactis und Verstellungen erkennen müste. Da doch dieses noch in quæstione ist / ob nicht alles erdichtet sey / und wundert mich / daß der Author nicht auch die Nacht-Mährlein und Wahrwölffe zu criteriis des Teuffels gemacht. Warlich / wenn sonst kein Mittel den Satan zu erkennen wäre / so würde der Teuffel wohl auff schwachen Füssen stehen; ich glaube aber / daß man ihn am sichersten aus seinen unsichtbahren Wirckungen in dem Menschen erkennen kan. Wiewohl eine genaue Selbst-Erkänntnis dazu erfordert wird / die operationes divinas, angelicas, & Dæmoniacas accurat zu entscheiden.

§. 7.

Daß der Teuffel unsichtbahrer Weise die Bösen reitzet / sich der Natur mißzubrauchen / gibt der Herr Thomasius zu / nicht aber / daß Hexerey / Gespenste und leibliche Gemeinschafft mit dem Teuffel sey / und darff sich der Author nicht mehr auff die Klahrheit der Schrifft beruffen / noch dem Adversario schuld geben / daß er sonst der Schrifft gäntzlich absagen müste / weil §. 2. & 3. weitläufftig ausgeführet / daß die Schrifft davon gar nichts sage. Niemand hat den Teuffel und Sünde geläugnet: Ist also gantz vergebens / was der Author §. 5. 6. 7. von dem Ursprung des Teuffels und der Sünde vorbringet / zumahlen da man von des Lucifers (wie er ihn nach der gemeinen Larve nennet) Ursprung und Fall wenig oder gar nichts weiß / und er auch von der Sünde §. 7. einige Sprüche mal a propos anführet / die sich hieher nicht besser schicken / als wenn die Rabbinen beweisen wollen / die Hölle sey am andern Tage erschaffen / weil geschrieben stehet Esaia 30. Die Grube ist von gestern her zugerichtet.

§. 8.

Was der Author §. 9. & seqq. gesetzet / ist von schlechter Wichtigkeit. Denn die Schrifft sagt nicht / daß die Gauckeler Pharaonis durch die Hülffe des Teuffels gewürcket / so liegt dem Opponenten ob das Gegentheil zu beweisen; Vornehmlich / weil von ihnen kein Wunder gemel-

meldet wird / welches sie nicht haben durch Geschwindigkeit und Operationes magicas ohne dem Teuffel practiciren können. Man hat mit dem Authore §. 10 nicht nöthig zu sagen / daß die Magi die Stäbe in Schlangen verwandelt / so wenig als wenn der Taschenspieler Eyer macht. Die Priester hatten dieserwegen die langen Kappen eingeführet / alle ihre Dinge wurden mit grossen Auffheben und Ceremonien in denen Tempeln celebriret; Denn daß sie hätten mit dem Mose gleich in des Pharaonis Gemach certiren sollen wie in der Bibel gemahlet wird / ist wider der Pfaffen Gewonheit / welche allemahl in den Wäldern und künstlich aptirten Tempeln auff ihren vergatterten Chor unter dem Schein einer Heiligkeit agirten / damit sie die Comödie desto besser spielen konten / wie sie e. g. beym Belsatzer heimliche Gänge hatten / und alles auffrassen. Daß sie also leicht die Stäbe weg partiren / und Schlangen aus den langen Röcken schütteln können / ohne daß zu befürchten wäre / es möchten alsdenn des Mosis Wunder gleichfals vor Gauckelwercke pasiren. Denn es hat nicht nur der Herr Thomasius dieses dubium zur Gnüge in seiner Disputation removiret / dawider ja der Author gar nichts zu sagen weiß / sondern es könten auch mit eben dem Rechte des Mosis Wunder vor Teuffels-Wercke gehalten werden / wenn die Egyptischen Priester den Satan zum Hülffs-Knecht gehabt. Ich möchte aber wohl von ihm wissen / worinn der wahre Unterscheid eines Wunders und Werckes der Natur bestehe? Danæus und sein Sapientissimus Medicus Connor repetiren nur die gemeine Lehre und verhuntzen die Sache nur noch weiter mit neuen Terminis. In des Authoris Magia habe ich auch nichts neues finden können / denn daß er aus dem Connor distinguiret, inter ea quæ fiunt contra leges Naturæ seu per suspensas Naturæ leges, & quæ fiunt per legem naturæ, das ist die leibhaffte ausgepeitschte Distinction inter opera naturalia, præter naturalia & supet naturalia, daduch niemand klüger wird. Denn (1) ist es ein absurder Terminus, quod Deus contra naturam agat (2) was heist agere per legem Naturæ, seu per suspensas Naturæ leges, und welches ist das criterium, das etwas contra legem naturæ sey Der Author will es uns offenbahren / da er sagt / die operatio per leges Naturæ geschehe wenn die Cörper nach ihrer angeschaffenen Krafft einen Effect produciren: Allein warum hat er die Kräffte des Geistes ausgelassen? Oder weiß denn jemand die Tugenden und Kräffte der Kräuter / der Thiere / des Menschen rc.? Gewiß so lange wir die gantze Natur nicht perfect aus studiret haben / so lange können wir auch nicht wissen / ob was per suspensas Naturæ leges geschehe / wie der Herr Sturm in seiner Physica concil. pag.

 47.

47. gar wohl erinnert. Aber das ist gar zu plump philosophirt/ wenn das Wittenbergische alte und neue dem Herrn Thomasio schuld gibt/ daß er darum gar keinen Unterschied unter GOttes und des Teuffels Macht statuire/ weil er §. 16. Disp. gesetzt: meras nugas esse, quæ de differentia inter potestatem divinam & Diabolicam communiter afferuntur, da doch ab ignorantia nostra ad rei alicujus negationem l. affirmationem gar nicht kan geschlossen werden/ sonst müste auch unter Cörper und Geist kein Unterscheid seyn/ weil ihn die Cartesianer nicht wissen.

§. 9.

Ich könte hier die andern præstigias Magorum weiter nach unserer Meynung expliciren/ weil aber der Author nur das Exempel von der Schlangen opponiret/ so will ich nur dieses noch erinnern / daß Glanvil nebst andern uns vorwerffen / wenn die Magi nur per præstigias & naturales causas den König betrogen / so würde Moses ohne Zweiffel ihre Schelmstücke entdecket haben. Allein die einfältigen Leute erinnern sich nicht/ wie in grossen Ansehen die Magi bey denen Heyden waren/ das würde niemand dem Mosi zugeglaubet / sondern nur alles Volck wieder die Israeliten auffgehetzet haben / weil sie sich von ihren heiligen Priestern solche Betrügereyē nimmermehr einbilden konten: so erfordert/ es die Regel der Klugheit/ daß Moses die Priester so lange mit Wunden forcirte, biß er an solche Operationes kam/ die sie ihm nicht mehr nachthun kundten. Ubrigens solte sich der Author schämen daß er §. 12. die Authorität der Kirchen-Väter opponiret/ massen diese allezeit die Magos Pharaonis vor Hexenmeister gehalten hätten. Die Patres mögen noch so kauderwelsch Zeug glauben/ daß kan der Warheit nichts præjudiciren; Sintemahl kein Pater ist / der nicht die schändlichsten Irrthümer / deren man sich jetzo schämet/ gehabt. Haben doch wohl ein halb Schock Patres die Engel zu Galans gemacht/ die mit den Töchtern der Menschen auffs nachdrücklichste charmiret/ welches ihnen doch der Author nicht zu glauben will. Und was kan ich davor/ daß sie den Teuffel GOttes Affen heissen/ da doch noch niemand erwiesen/ daß er GOtte was nachäffen wollen. Ich glaube vielmehr daß der Mensch GOttes Affe ist/ zumahl wenn er Wetter und Wind machen will.

§. 10.

Num. 13. macht der Authors ein grosses Auffhebens/ da er den Hrn. Thomasium eines grossen Fehler beschuldiget/ der wohl gar per palinodiam vel quasi müste cassiret werden/ daß er nemlich die heilige Schrifft nach seinen Philosophischen Einfällen verdrähe. Und es fehlt nicht viel / so hätte er den Herrn Thomasium vor einen Atheisten erkläret / weil er

doch

doch schon in in seiner G. M. p. 35. wehnet/ daß zu einem Atheisten genug sey/ wieder die Schrifft zu reden/ welches nach seiner Meynung geschiehet wenn man die Glossen und Postillantischen Erklährungen nicht glauben will. Allein dieses ist salva reverentia postillis debita nicht wahr. Der Herr Thomasius erklärt die Schrifft vernünfftig/ und wer die Vernunfft aus der Schrifft bannet / oder mit mystischen Erklärungen auffgezogen kömmet/ der kan leicht aus einem Liebes-Gedicht das gröste Geheimnis machen. Der Author hätte wohl gethan / wenn er nur einen Beweißthum angeführet hätte/ daß die Biebel und vernünfftige Philosophie nicht zusammen stehen könten / so schlechterdings wird man es nicht glauben. Denn ihr Macht Spruch / du solt die Vernunfft unter den Glauben gefangen nehmen/ steht nicht in der Bibel/ und νόημα wird auch von den Begierden gebraucht. Immittelst ist das der ärgste Staats-Streich der Clerisey/ daß sie die Vernunfft der heil. Schrifft opponiret. Denn so haben sie nicht nur die Bibel nach ihren interesse drehen können; sondern/ da sie gesehen / wie Cappellus, Simon, Vosius &c. mit der Bibel umgesprungen / auch so am sichersten zu seyn erachtet / wenn man dergleichen zweiffels-Knoten mit den zweyschneidigen Schwerte des Glaubens zerhauen könte. Vernunfft und Schrifft sind zwey Lichter / zwey Lichter können so wenig als zwey Warheiten mit einander streiten. Daher kan in der Theologie nicht wahr seyn/ was in der Philosophie falsch ist sonst ist es ein Zeichen/ daß hinter der Theologie Betrügerey stecke. Die sich selbst gelassene Vernunfft kan hinter vieles nicht kommen/ was zu unserer Seeligkeit dienet; Wenn es ihr aber von der Schrifft offenbahret ist / so befindet sie das es gantz raisonable sey. Und ich möchte gerne hören / aus welchen Fundament sie den Talmud (den die Juden doch höher als ihre Bibel halten) attaquiren wolten/ weñ sie die Vernunfft aus der Theologie verstossen. Es müsten alsdenn ihre eigene Interpretationes und Commentarii übern haufen gehen / und könte kein Mensch die Bibel mehr lesen. Doch genug hiervon. Der Author führt §. 14. 3. Exempel von der Verdrehung der Bibel an/ davon aber das erstere schon droben refutiret / und das andere unten soll untersuchet werden. Wieder die Erklährung der Versuchung Christi/ bringt er wieder alle Disputir-Gesetze keine eintzige Raison an; sondern sagt nur in seiner G. M. p. 33. man könte deutlich ex actionibus & modo tentandi das contrarium sehen. Aber er beweiset keines/ und provocire ich einen jeden / der ein wichtiges dubium dawider opponiren könne. Es wird zwar objicirt / ein Mensch hätte doch dem HErrn Christo nicht alle Reiche der Welt zeigen noch weniger geben können;

nen; Allein mich jammert des Volcks/gerade als wenn der Teuffel einem die gantze Welt verehren oder weisen könne/ und als wenn es nicht bloß auff eine vexirerey wäre angesehen gewesen. Hätte also der Author seinen unnützen Wind spahren/ und erst das Gegentheil weisen sollen/ denn mit den verschimmelten Alterthum kan er sich nicht mehr schützen.

§. 11.

Was er §. 15. schreibet/zeiget an/ daß er sich noch sterblich in die Herrn Patres und alten Christl. Fabeln müsse verliebet haben; Nam quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam &c. Der Herr Thomasius verwirfft nicht alles/ was die Patres geschrieben/ sondern nur/ so weit sie unvernünfftig geschrieben. Und wenn man die Historien und Traditiones nicht erst untersuchen soll; So muß der Author die Blocks-Berges-Farth/ oder den traurigen Ausgang der Hamelischen Kinder in Siebenbürgen auch glauben/ quia pleni sunt libri sapientum, plena Exemplorum vetustas &c. wie der weise Heyde Cicero redet. Der Herr Thomasius glaubt keinen alten noch neuen Scriptori so fern es nicht wahrscheinlich ist: hält aber der Author des Herrn Thomasii opinion nicht vor wahrscheinlich genug/ so beliebe er nur das Contrarium zu weisen/ es soll ihm schon aus dem Traume geholffen werden. Unser Mann will auch eine Harmonie zwischen den Herrn Thomasio und Beckern weisen/ da sie doch nicht nur in principiis differiren/ indem Becker in der That leugnet/ daß der Geist auff einen Leib würcken könne/ ob ers gleich in der Vorrede nicht gestehen will; sondern auch Becker wahrhafftig keinen Teuffel statuiret/ und sich nur l. 2. p. 47. so gestellet/ weil er den Teuffel aus der Vernunfft zu erkennen leugnet/ und doch alle loca Scripturæ S. de Diabolo anders erkläret. Also muß nothwendig der Teuffel ein non ens werden/ den doch der Herr Thomasius ipso concedente Autore §. 1. statuiret. Daß Becker allemahl die Schrifft verdrehe/ hat er nicht bewiesen/ und hätte er nur mögen mit seinen unschuldigen Altes und Neues zu Hause bleiben/ weil dieses ohnedem so unschuldig ist/ daß auch Dispositiones Geistreicher Predigten auff Postillen Manier darinne ihren Platz finden. Inmassen sich denn die Philosophia Lœscheriana so hoch nicht verstiegen/ daß sie die Kindischen Fehler des Herrn Thomasii, wie l. c. stehet/ zeigen wollen.

§. 12.

Num. 16. & 17. Wird der armen Vernunfft abermahl der Text sehr ungeschickt verlesen. Wie ich aber schon oben das Interesse dieses Irrthums gezeiget; So wünsche nur/ daß uns GOtt vor einer solchen The-

Theologie bewahren wolle/ die wieder die Philosophie streitet/ sonst werden wir ehestens wider der Herrn Theologorum Staub lecken müssen. Hätte er also den Moltkium können ruhen lassen / als welcher nicht nur das schöne Buch de religione Medici mit seinen altvätterischen Noten verunziehret; sondern auch von der falschen Philosophie redet/ unter welcher Classe (mit züchten zu reden) die Aristotelische und Carthesianische gehöret. Daß aber des Herrn Thomasii Philosophie nicht vernünfftig sey hat er noch mit keinen Exempel bewiesen. Der Herr Thomasius gibt seine Worte nicht vor die heil. Schrifft aus/ sondern sie kommen mit heiliger Schrifft überein/ ob gleich die Glossen und Commentarii eine gute Nacht kriegen. Und was mit einer raisonnablen Philosophie nicht überein stimmet/ oder gar streitet/ halte ich vor so unmöglich als 3. mahl 3. 12. machen können/ weil nur eine Warheit und eine Weißheit ist. Die Erklärungen der h. Schrifft / sind nur alleine wahr / wenn sie mit den Reguln gesunder Vernunfft übereinstimmen. Die heil Schrifft hat niemahls was unvernünfftiges geredt/ ob sie gleich vieles hat / das die Vernunfft vor sich selbst nicht errathen kan. Und in solchen Verstande können wir die heil. Schrifft in opinionib⁹ Theologicis gar wohl als eine Wage brauchen / wenn nur nicht die Orthodoxen Erklärungen mit der Bibel vermischet werden. Wir müssen alle Articulos fidei die in der Schrifft stehn glauben/ die aber in dem Catechismo und Systematibus uns vorgesaget werden/ muß man billig untersuchē. Der Author siehet/ daß ich alles auf ihm retorquiren kan/ was er hie gesetzet / weil er nach Art der Sophisten / durch keine raison die application gewiesen/ daß der Herr Thomasius die Schrifft scoptice interpretire/ wozu er doch als ein guter opponens wäre verbunden gewesen. In Thesi kan ich viel her plaudern was in hypothesi falsch ist / weßhalben sich auch das Exempel von Diogene hieher nicht schickt / denn der Author beweise erst daß der Herr Thomasius alles negiret daß er aus Hochmuth nur ein einiges raisonnables Zeugniß verworffen/ sonst macht er die Rechnung ohne den Wirth. Und wo mir recht ist so nennt auch der Horatius denjenigen servum pecus, der in allen Stücken andere nachfolget / und denen Patribus, Jüdischen und Papistischen Fabel-Hänsen rc. fide carbonaria nachbethet. Welches ich so in parenthesi more Authoris mit erinnern wollen.

§. 13.

Endlich will der Adversarius weisen daß des Herrn Thomasii rarationes sich nur auff eine Einbildung gründen. Man hat aber bißher das contrarium gezeiget und gesehen daß der Author bloß an Authoritatibus

dus und langen Bärthen hange. Weßhalben mich wundert daß er noch so gescheide ist und §. 19. das onus probandi Magiam von sich nicht abwelzet; nur er meynet / weil man Carpzovii rationes nicht annehmen will / so stehe der Sache nicht zu helffen. Ich bedaure daß es mit ihnen so sehr auf die Neige gekommen / noch mehr aber daß sie uns anmuthen zu beweisen / daß durch die Zauberer Exod. 22. v. 18. ꝛc. (denn Num. 20. 27. siehet gar nichts davon) Gauckler und die durch die Kräffte der Natur ihre Händel practiciren verstanden werden. Da doch ein Tyro linguæ sanctæ (præfiscini!) und alle Lexica bekennen müssen / daß Chartummim, Mecaschephiim und Mecascheefa a radice Philosophi und præstigiatores heissen. Derowegen ohnstreitig die Antagonisten darthun müssen / daß Hexenmeister drunter verstanden werden. Doch es ist nicht zu verwundern daß der Author als ein Hospes Linguæ Hebraicæ von der Bedeutung oben angeführter Worte Beweiß fodert / weil es Doctores Theologie nicht so wohl ex ignorantia als præjudicio Autoritatis in den Alten und Neuen zu thun sich nicht schämen. Es ist aber nichts ridiculers als daß der Herr Thomasius darthun soll daß Venefica eine Gifftmischerinn heisse; verstehet der Herr nicht was Venefica in Lexico Calvisii bedeutet? oder hat er sich eingebildet daß der Herr Thomasius die Zauberer Pharaonis und Exod. 22. Gifftmischer nenne / so hat er sich garstig betrogen / denn der Hr. Thomasius will nur §. 20. disp. wieder den Carpzov beweisen / daß in denen Legibus das Wort Venefica nicht eine Hexe sondern Gifftmischerinn heisse. Wiewohl auch die LXX. die præstigia tricem Exod. 22. 18. und Zauberer Pharaonis τοὺς φαρμακοὺς i. e. Gifftmischer nennen. Und wie kan es schwer seyn zu beweisen / daß die Zauberer durch geheime natürliche Kräffte operiret haben / da er doch in seiner Geh. M. selbst gestehet / wie unglaubliche Dinge man durch natürliche Mittel ausrichten könne. Es negiret auch der Herr Thomasius nicht daß die Teuffel dem Menschen viele Kräffte der Natur offenbahren könne. vid. program §. 15. sondern er leugnet nur daß er solches sichtbahrer Weise und mediantibus pactis thue.

§. 14.

Zum andern hat der Author §. 20. ein schwer dubium, daß der Herr Thomasius sagt / die Zauberer wären gestrafft / wegen der Verführung zur Abgötterey / da doch der Abusus Magiæ naturalis keine Abgötterey sey. Allein hiemit giebt er zu verstehen / daß er gar von den Antiquitatibus nicht wisse. Diese Magi mißbrauchten sich ihrer Wissenschafft in natürlichen Dingen. Sie gaben sich pro Ministris Dæmonum aus /

und lockten die Leute an / daß sie sich bey ihnen Raths erhohlen solten. Sie wiesen durch ihre natürliche Wunder-Wercke / als wenn was über natürliches bey ihnen wäre. Und weil Moses das Volck zu den wahren GOtt durch Wunder führeten / so wolten sie durch ihre Kunst zeigen / daß ihr Gott auch ein wahrer Gott sey / weil er durch sie auch gleichmäßige Miracula vor dem Pharao thun könte. Und weil die Israeliten ohnedem mit der Abgötterey angestecket waren; So schlichen sich unter ihnen desto leichter solche Betrüger ein / die sie von den wahren GOtt wieder zu der Egyptischen Abgötterey führen wolten. Weßhalben sie sie auff Vogel-Geschrey / Wahrsagerey / rc. wiesen / daß sie an statt des Urims und Thumims die Magos fragten / wie solches an der Pythonissa zu Endor deutlich zu sehen. Sie thaten auch viele falsche Wunder / wie von den vielen falschen Propheten in Israel bekandt ist / denn diese machten eben daß das Volck andern Göttern nachhurte. Und warum hätte Moses dürffen Leges dawider geben / wenn sich nicht solche Leute bey ihnen befunden hätten? vid. Jes. 8. v. 19. Jer. 27. Deut. 18. und Lev. 19. steht expresse daß sie sich nicht wenden sollten zu den Wahrsagern und Zeichendeutern. Es liesse sich auch das Volck von ihren GOtt und König desto leichter abwendig und zu Rebellen machen / weil sie bey denen Magis viel Wahrsager- und geheime Künste lerneten / welche ihnen von den wahren GOtt verbothen wurden. Und was meynt der Author solte wohl nicht ein Kerl / der sein Hertz an die Magie oder Alchymie hänget ein Abgötter seyn können? Nennen wir doch den Geitzhals einen Abgötter / weil er mit seinem Gelde mehr auszurichten vermeynt / als durch sein Bethen. Was solte wohl nicht derjenige thun / der sich einbildet / daß er per magiam naturalem alles erfahren / sich unsichtbahr machen könne? It. der den Spiritum mundi distilliren / und die Geister durch ein Glöcklein citiren will G. M. p. 136. Ein solcher suchet ja wohl seine Hülffe bey den Kräutern und Steinen / nicht aber bey GOtt / und ist also nach des Authoris eigenen Geständnisse ein Abgötter. Wiewohl er sich gleich darauff contradiciret / indem er zuerst affirmiret / daß der ein Abgötter sey der Hülffe suche bey den Creaturen; Und doch sagt er / der triebe keine Abgötterey / der sich auff der Kräuter Natur verlässet. Es müste denn seyn / daß er die Abgötterey fälschlich in einer ceremonialen Anbethung der Creaturen setzet / weil er ohnedem sagt / der Mißbrauch der Creaturen könne keine Abgötterey seyn / da doch expresse steht daß einigen der Bauch ihr GOtt sey Und was ist es anders / als ein Mißbrauch der Creaturen / wenn ich sie anbethe / und so sehr liebe / daß ich darüber des Schöpffers vergesse? In Summa

der Author hat einen so schönen Concept von der Abgötterey / daß er auch meynet §. h. es könne derjenige / welcher sich der Creaturen zum bösen Ende bedienet / eben dadurch zur Erkänntnis des wahren GOttes gelangen; da er doch solches in seiner Magia p. 27. Teuffelische Wercke nennet. Und daher wäre viel gescheider wenn er sich nicht hätte gelüsten lassen / den Hn. Thomasium §. 22. zu corrigiren / weil er erst hätte beweisen sollen / daß eine Hexerey durch Hülffe und Beystand des Teuffels in rerum natura sey / und daß eine natürliche Magia keine Abgötterey werden könne. Wer nur ein bißgen das Wesen der Abgötterey versteht / und des Authoris definition num. 21. ansiehet / der wird leicht begreiffen / wie höchst gefährlich er §. 22. die Abgötterey fast bloß auff eine Verbindung mit dem Satan in der That restringiret. Denn warum solte man eben die Hexerey eine Abgötterey nennen in quantum mit Hülffe des Teuffels / wenn er nicht andere modos vor nicht so geschickt ad idololatriam hielte?

§. 15.

In dem §. 22. hat er gantz recht die Thorheit angemercket / daß man so vieles dem Teuffel zuschreibet / wenn er uur nicht offt selbst wäre darinn verfallen / da er nicht gur die Zauberey der Egyptier; sondern auch die Erfindung der Goëtia und abergläubischen Characteren in seiner G. M. p. 111. dem armen Teuffel zuschreibet. Es will der Author dem Herrn Thomasio eine ἀσυλλογιστίαν imputiren / weil es nicht folge es geschehe viel durch Betrügerey und Gauckeley / ergo müsse keine Hexerey seyn. Allein mein lieber Freund / das ist euer modus argumentandi, der Herr Thomasius hat niemahls solche argumenta gemacht; sondern er hat § 31. Dissert. erst mit 5. rationibus bewiesen / daß keine Hexerey seyn könne / und denn auff die objicirten Historien unter vielen andern responsionibus geantwortet: daß man daraus nichts schliessen könne / weil nach ihren eigenen Geständnis unter 100. dergleichen Historien kaum zehne wahr wären / und sie also erst erweisen müsten / daß diese zehne unstreitig wahr seyn. Daß aber dieses raisonnabel geantwortet sey / kan auch ein Custos pontis Asinorum geschweige ein veritabler Adeptus begreiffen. Breviter, officium respondentis & opponentis non est confundendum. Unser Author getrauet sich § 24. leicht zu erkennen / was Hexerey oder Betrügerey sey. Denn er bildet sich in seiner G. M. ein / daß er den Teuffel bald aus seiner Arbeit kennen könte. G. M. p. 27. Ja wenn er ein Schuster oder Schneider wäre! Die Bocks-Füsse und der Teufflische Gestanck / wollen nicht mehr pro criteriis pasiren. Ich meynte der Teuffel wäre ein Tausend-Künstler / so wird er sich ja nicht von so einfältigen Schöpsen in die Karte

kucken

kucken lassen. Doch das pflegt ein unverschämter Bettler zu seyn / der zwey/ dreymahl vor eine Thüre kömt. Der Herr Thomasius hat in seinem Program. §. 19. auff das dubium mit den Hecht-Zähnen/ Nägeln ꝛc. sattsam geantwortet/ und er kömt hie noch einmahl damit angestochen/ da er doch die Argumenta nicht refutiret und gewiesen / daß es von Hexen oder Teuffel kommen müste. Es kan so wohl von GOtt und der Natur kommen/ als Betrügerey seyn / weil es ohnedem contradictorisch ist/ Zwirn-Knäule und so viel Hecht-Zähne in Gehirne zubeherbergen. Ubrigens ist noch sehr ungewiß / ob der Teuffel aus einem Stock eine Schlange produciren könne/ denn sonst würde er auch ohne zweiffel Läuse gemachet haben. Was §. 25. gesetzet ist / damit kan der Author in puncto der Zauberey nichts beweisen/ nur er muß nicht schliessen/ weñ ich nicht weiß wie es zugehet/ so kan ich mich dessen nicht bedienen/ sonsten würden ihm 100. Exempel aus seiner G. M. Lügen straffen. Der Herr Thomasius will so viel sagen/ daß ich nicht judiciren müsse / wenn ich nicht weiß wie es zugehet nicht aber/ daß ich mich deßhalb eines geheimen Dinges nicht gebrauchen könne. Wenn es aber ein bißgen zu unglaublich scheinet/ muß ich sehen / ob nicht Schelmereyen dahinter stecken / ehe ichs so gleich dem Teuffel zuschreibe.

§. 16.

In §. 26. contradiciret sich der Author mächtig/ denn er sagt §. 10, daß es nicht natürlich seyn könne / aus einen Stab so geschwinde eine Schlange zu machen. Wenn nun alles das Lügen seyn was der Teuffel und Zauberer nicht natürlicher Weise gethan wie er §. h. saget; so muß nach seiner eignen hypothesi der Teuffel beym Pharao nicht haben den Stab in eine Schlange verwandeln können/ welches er doch statuiret §. 24. & 30. Und darff er sich nicht mehr auff seine Wissenschafft von Wunder und Natur-Wercken beruffen/ weil wir oben gezeiget/ daß er nichts mehr/ ja nicht einmahl so viel als die Scholastici wisse; Indem er die Terminos contra, præter & supra naturam erbämlich vermischet/ und darum spricht daß GOtt allein wider die Natur thun könne/ da doch sonst nach aller Geständnis GOtt nichts contra naturam machen kan. Aber sehet doch was unser Author wider die Natur heisset; Er meynet daß sey wider die Natur / da Christus Lazarum auffgewecket/ und von Natur Blinde sehend gemacht. Nun sagt er in seiner G. M. p. 143. daß man einen gesottenen Karpen wieder lebendig machen könne. So kan ja auch der Mensch contra (oder nach seiner Explication) supra naturam agiren. Und müste nicht gut seyn/ daß/ wann der Teuffel Mäuse und und aus dem Stabe

 Schlan-

Schlangen machen kan/ er nicht auch solte einen Blinden sehend machen. Doch der Leser wolle nicht meynen/ alß wenn ich hierdurch die Wunder Christi zu eleviren suchte/ sondern ich will nur die Absurditäten weisen/ darinn unser ehrliche Mann verfallen.

§. 17.

So viel ich wegen des albernen styli aus den folgenden 26. und 27. §. ersehen können/ so schliesset er so: Wer die verborgene Krafft der Natur i. e. ihre Sympathie und Antipathie &c. nicht weiß / der kan ohne Hülffe des Satans nicht operiren: Nun weiß der Bauer/ alte Weiber und Kinder nichts von d' Natur u. ihrer Krafft/ da sie doch die meiste Hexerey treiben/ E. müssen sie es durch den Teuffel thun. Der Leser verzeihe mir/ daß ich mit einen schäbichten Syllogismo auffgezogen komme / denn ich habe solches thun müssen/ daß man die Thorheit desto deutlicher siehet/ welche er unter den Dunckeln Worten verbergen wollen. Denn es ist wohl richtig daß ich mit dem davon ich nichts weiß/ nicht operiren kan ; aber daß ist garstig/ daß er das nichtwissen heist / wenn einer der Cörper Natur und Eigenschafft/ ihre Sympathie und antipathie mit der rechten application nicht kennet / und daß kein effectus ex Magia naturali könne zu wege gebracht werden/ wenn man nicht ein guter Philosophus und Experimentist sey. Denn vors erste gestehet er ja in eben den §. selbst / daß viele Dinge geschehen / davon kein Mensch raison geben kan. Und 2. so sage mir doch der Herr/ was ist die Natur und Eigenschafft des Magnets? woher komts / daß er sich allemahl nach Norden kehrt / und das Eisen ziehet ? was ist es vor eine Sympathie/ daß sich das Weibes-Volck bey Anzündung eines gewissen Lichts auffheben muß? Denn seine vis Phantastica die er zur Ursache in G. M. p. 85. anführet/ kan es nicht ausmachen. Wie geschehen die Sympathetischen und Magnetischen Curē und wie können die Mumisen solche grosse effectus thun? Wah hält der Author von seinen punctiren? Vieler 1000. anderer geheimen Wirckungen zu geschweigen/ die kein Mensch ergründen und doch practiciren kan. Und was meynet er/ solten die Jäger/ die Bauren und Weibes-Personen darum Philosophi oder Hexenmeister seyn/ wenn sie ein Pferd verpflöcken / jungen Leuten die Liebe eingeben / Haare kochen oder sonst ihre Jäger-Stücklein practiciren? Solte ich mich darum nicht feste machen oder Amuleta gebrauchen können/ ohne daß ich weiß wie es zugehet? vid. G. M. p. 125. 115. 117. Mit einen Wort / diese Meynung ist so absurd daß sich der Author derselben in Ewigkeit schämen mus. Denn wenn ich nur a posteriori weiß/ daß es diesen oder jenen Effect thut/ so kan ich es schon brauchen / ob

ich

ich gleich nichts von ihrer Natur/ Sympathie &c. verstehe. Au contrair die dieses so genaue wissen wollen/ sind in praxi am ungeschicktesten. Und das ist eine Ursache mit/ warum ein Bauer und altes Weib bißweilen mehr arcana weiß/ als ein Prof. Medicinæ; nicht aber daß sie bey den Teuffel darüber Collegia hören müsten. Denn von Teuffel wissen wir nicht/ ob er eben der beste Natur-Kündiger sey; Pomponatius hat ihn nicht examiniret/ vielleicht hat ihn aber den Author durch sein Glöcklein citiret / daß er von der subtilität seines Verstandes / und wie er so heimlich den Gifft und die Hecht-Zähne dem Menschen in den Leib practiciren könne/ so artige Mährlein schwatzen kan/ als wenn er es gesehen hätte. Zudem so folget es nicht/ der Bauer ꝛc. weiß nichts von der Krafft eines Dinges/ E. muß es ihm eben der Teuffel lehren. Nonne datur tertium inter Diabolum & Rusticum?

§. 18.

Wie er nun des Teuffels pouvoir so accurat beschreibet / so ist er nicht weniger glücklich in Erzehlung was die Hexen können §. 29. & 30. Nur das ist schlimm daß es ihm keiner zuglauben will weil er keine raison anführet / als nur den ehrlichen Canonem, Unius corruptio est alterius generatio, welchen er darum umgekehret/ daß man ihn vor was neues ansehen möchte. Die contradiction daß keine Hexerey sey die nicht natürlicher Weise geschehe / und daß doch die Schlangen nicht durch natürliche Mittel haben können hervor gebracht werden/ ist hie zu repetiren. Es heist sonst si Asinus volat habet pennas; so machts der Author auch / er sagt weil die Hexen nicht in einen Augenblick Mäuse machen können / so muß es der Teuffel thun / aber er hat noch nicht probiret daß die Hexen dergleichen jemahls gethan. Die Zuflucht zu den Schlangen der Egyptischen Weisen/ ist ihm schon oben benommen worden. Wobey ich ihm aber von neuen anklagen muß / daß er keinen Unterscheid unter Mosis und der Zauberer Wunder macht. Denn er nennet das Miraculum in seiner G. M. p. 66. daß Moses aus seinen Stabe Schlangen hervor gebracht: Nun aber sagt er daß der Teuffel auch aus dem Stabe die Schlangen hervor gebracht §. 30. so kan der Teuffel Miracula thun / ja nach seiner Explication p. 66. mutare legem naturæ vel omnino tollere. Hieraus siehet man wie schön der Author die differentz inter Miracula, naturalia &c. verstehe / daß mir selbst das Maul wässert bey ihm mit seinen Hrn. Auditoribus ein Collegium de suspensis naturæ Legibus theorice & practice zu halten. Was seine Historie betrifft/ da er in Pohlen selbst Mäuse machen sehen / so wird ihm die keiner so schlechterdings glauben /

nachdem man einmahl erfahren / daß die Richter das vor Mäuse gehalten haben / dergleichen die Kinder in den Schulen noch jetzo aus Schnuptüchern zu machen pflegen. In Pohlen ist noch die gröste Superstition, und Cartesius sagt Qui semel me fefellit illi non facile fidendum. Nun sage ich zwar nicht das dieses der Author gethan / weil hievon seine G. M. am besten wird Zeugniß geben können e.g. p. 85. p. 143 & p. 197. denn da stehet die falsche Probe eines Temperament zu kennen welche die ausgemertzten 4. Elementa zum Grunde hat; sondern er hat sich zum wenigsten in s. G. Magia legitimiret / daß man ihm alles bereden könne / so daß er auch gar dergl. Historien aus denen Zeitungen glaubet p. 29 vide von Gespensten p. 36. 37. von der superstitieusen Krafft der Characteren p. 122. 123. 111. 140. Von beruffung der Geister p. 136. und von der Unsichtbarkeit p. 115. item p. 125. Ob er es selbst gesehen / weiß ich nicht; Vielleicht kan es ihm ergangen seyn / wie andern superstitieusen Richtern / die wenn eine Mauß durch die Folter-Kammer gelauffen / und sich sonst das Weib auff der Tortur nicht wohl gehalten / gleich daraus geschlossen / daß der Teuffel da seyn müsse. Die Frau hat es ohne zweiffel in der Tortur oder aus andern dergl. Ursachen gestanden / und es folgt nicht was das Weib sagt / ist wahr / weil er ja auch den Hexen nicht glaubt daß sie mit den Teuffel courtesiren ꝛc. Zum wenigsten kan der Author nicht prætendiren / daß wir seiner Historie ohne fernere Untersuchung glauben beymessen müssen / theils weil die Legenden hervor kucken / daß die gemachten Mäuse alles Korn weggefressen hätten / theils weil viele dergleichen Historien falsch seyn / die Lehre von der Hexerey irraisonnabel ist / und viele Umstände dabey concurriren können / die der Sachen eine gantz andere Gestalt geben. Und wird es mir der Author gleichfals nicht zuglauben wenn ich sagte / daß ich die Hexen nach dem Blocks-Berg reiten gesehen hätte / eben weil es unwahrscheinlich ist. Hätte er also nur seine Prophezeyung spahren können wie sie ohngefehr die Mäuse gemacht / denn ich zweifle auch nicht / daß aus solchen Blättern endlich Elephanten werden können. Daß die Hexen durch Hülffe des Teuffels durch unnatürliche Mittel operiren und doch alle Hexereyen sie mögen heissen wie sie wollen natürlicher Weise geschehen §. 26. wird kein Mensch vernünfftig conciliiren. Und ich meynte ab ignorantia nostra in physicis ad rei negationem l. affirmationem non valere consequentiam, wie kömmt denn der Author dazu daß er daß Mäuse-machen gleich dem Teuffel zuschreibt?

§. 20.

Der Herr Thomasius schliest / daß weil der Teuffel ordinem naturæ

turæ nicht turbiren kan/ die Hexen auch kein Wetter durch den Teuffel machen können. Dieses will der Author §. 31. nicht pasſiren laſſen/ und bringt Exempel her/ daß man wohl durch die Kunſt Donner machen könne/ und daß das donnern nicht wieder die Natur ſey. Aber das heiſt wohl recht a baculo ad angulum argumentiret/ daß weiß ein iedes Kind daß der Regen was natürl. ſey/ u. dz man kleine Regen durch Kunſt in den Häuſern machen könne/ ohne daß er dabey den Kircherum nebſt ſeinen curieuſen Collegio ſi diis placet allegiren darff. Allein wie ſchickt ſich das hieher? der Hr. Thomaſius ſagt daß der Teuffel die Ordnung der unſichtbahren Natur nicht auffheben kan/ er iſt nicht darzu beſtellt Wetter zu machen/ Ergo turbiret er die Gräntzen der Natur/ wenn er wolte Wetter machen/ wie ein Menſch ordinem ſuæ naturæ turbiret/ wenn er fliegen will/ ob gleich fliegen was natürliches iſt. Es folget nicht der Regen ꝛc. iſt was natürliches. E. kan ihn der Teuffel machen. Was der Menſch kan/ kan nicht alſobald der Teuffel/ und ich möchte gern einmahl den Liebhaber der Magiæ κατ᾽ ἐξοχὴν Wetter machen ſehen? in einer Stube dergleichen Gauckeleyen zu machen/ heiſt lange nicht regnen und donnern laſſen. Könte aber wohl einem Weibe toller traumen als unſern Authori/ der ohne allen Grund ſo viel Zeug her plaudert/ wie artig der Teuffel durch die Kunſt Vulcani warum nicht durch die Kunſt Bacchi die Wettermachen könne/ daß einem dabey übel werden möchte. Hujusmodi nænias recitaſſe eſt refutaſſe. Ob jemand den Authorem verlangen wird/ daß er ihm was vorgauckeln ſolle/ weiß ich nicht/ weil es ohnedem was gemeines iſt. Und geſtehe ich daß es wohl rechte Ignoranten ſeyn müſſen/ die ihn vor einen Hexenmeiſter gehalten. Sonſt hat man nur diejenigen Hexerey beſchuldiget/ die in natürlichen Dingen was verſtanden. Der Author aber kan ſich doch damit tröſten/ daß dieſes ſein Scriptum ihm noch zu allen Glück zu ſeiner Apologie dienen kan/ daß ihn die Wittenberger nicht mehr in ihren Alten und Neuen vor einen halben Zauberer halten dürffen/ weil er etwa einmahl die Negromantiſten Herren geheiſſen; Denn ſie werden darauß ſehen/ daß er zur Hexerey allzu einfältig ſey. Indeſſen hörte ich neulich/ das ihn die Gelehrten bitten wolten/ ſie hinfüro mit ſeinen Unterredungen zu verſchonen/ indem nicht nur ſchon die Sperlinge auff dem Dache dergleichen Heimligkeiten wüſten/ ſondern ſie auch der vielen Fratzen und der abgeſchmackten Invention in ſeinen Dialogis ſchon überdrüßig wären. Welches ich ihm aus Chriſtbrüderlicher Liebe in Vertrauen ſagen wollen.

§. 21.

Was er §. 33. vorbringet/ davon ſagt er nur ſelbſt/ daß es nicht unglaublich ſey; ich aber ſage es iſt unglaublich/ biß er erwieſen/ daß der Teuffel

als ein Calendermacher auff die Elementa und Witterung acht hat/ und denen Hexen zu sieden und zu braten eingiebt. Auff den §. 34. antworte ich daß es nach seiner selbst eigenen Geständniß §. 74. nicht folge/ der Teuffel kan es thun/ Ergo thut ers auch. Zum andern ist die Frage obs der Teuffel kan / welches er aus Ephes. 2. nicht beweiset. Denn der Teuffel kan auch in den sensu in der Lufft herrschen/ weil er vermittelst der Lufft als einen finstern Geist/ und denen in der Lufft schwebenden Cörpern auff eine unsichtbare Weise durch Speise und Tranck u. d. g. in den Menschen würcket; wie die Menschen dieses gnug empfinden / da wir hingegen niemahls mercken können / daß der Teuffel ein Wetter macht. Und ich glaube wenn er Wetter machen könte/ so würde er auch ohne Zweiffel (nach der gemeinen Hypothesi) bey den Pharao haben donnern lassen. Der Author versteht nicht was ἐξουσία heist sonst würde er sich nicht dabey potestatem absolutam überhaupt einbilden. GOtt wird allemahl in der Bibel das Donnern und Blitzen zugeschrieben. Und ein König herrschet in seinen Pallast ohne daß er darinnen poltert und das Gebäude beweget / oder mit den Authore in seinen Collegio theorico practico weiter macht. Mit einem Wort / wir wissen nicht den Zustand des Teuffels und was er in der Lufft macht / so können wir auch nicht eigendlich wissen worinn sein herrschen bestehe. Noch weniger kan er ex Jobo was beweisen/ und hätte er besser gethan wenn er aus einem Libro dogmatico non dramatico von des Teuffels Macht was proponiret hätte. Denn 1.) wissen die Gelehrten selbst noch nicht/ wie sie mit den Buch Hiob dran seyn/ ob es nicht nur von denen Jüden fingiret sey/ zu beweisen/ daß sich auch bey Fromen Unglück finde; Denn es ist ein purer Dialogus, u. hat viel Unwarscheinligkeiten/ daß Lutherus selbst in s. Tischreden p. 307. sagt er glaube nicht alles was in Hiob stehe. 2) So ist noch die Frage ob es denn der Satan gethan habe / zumahl da der Satan GOtt nicht bittet/ daß er ihm die Execution über Hiob committiren solte/ welches Becker weitläufftig ausführet P. 2. p. 161. den ich anjetzo nicht ausschreiben will. Ja man könte zweiffeln ob nicht durch den Satan ein Mensch und des Hiobs Feind vorgestellet werde/ weil Satan kein nomen proprium sed appellativum ist und Widersacher bedeutet. Doch dieses gehört vor die Gelehrten: Unsern Authori aber antworte ich / daß man ex speciali concessione Dei kein Argument machen können des Teuffels ordinaire Macht zu behaupten/ denn so wenig die Menschen donnern und hageln lassen/ oder aus Stäben Schlangen machen/ weil es Moses vor Pharao gethan; so wenig können auch die Teuffel Gewitter machen weil es GOtt einem Teuffel über Hiob zugelassen. Und wer wolte zweiffeln daß GOtt könne einen Esel das Donum Linguarum geben/

ob es gleich thöricht wäre unter des Esels Tugenden zu rechnen/ das er reden könne. Weshalben der Author die saubern Fabel-Hänse den Willichium, Theatrum Diabolorum und Prætorium hätte vor sich behalten können / weil er ohndem hie den Prætorium ausgeschmieret. Er solte sich schämen / daß er solche abgeschmackte Bücher allegiret / die doch keinem als nur denen Käse-Krämern dienen können: und wundert mich / daß er sich nicht auch auff dem Rübezahl bezogen. Er hätte besser gethan/ wenn er L. 6. C. de Malef. & Mathemat. angeführet / da der Christliche Käyser Constantinus M. sagt: Magicis artibus posse elementa turbari. Denn weil das Corpus Juris als una magna Lex mit Haut und Haar recipiret ist/ so sind wir schuldig alles was drinnen stehet / zu glauben.

§. 22.

§. 36. Wärmt der Author seinen magern Kohl noch einmahl auff; ich bitte aber nur er wolle erst beweisen/ daß des seeligen Carpzovii Explication richtig sey / ehe er sagt daß bey den Herrn Thomasio die Schrifft nichts gilt. Und was soll doch Lev. 20. hie machen / da er doch nicht probiret / daß die Wahrsager mit dem Teuffel zu thun gehabt. Ein Genethliacus, Astrologus, Chiromanticus oder wohl gar ein Punctirer ist ja kein Hexenmeister/ sonst wüste ich nicht / was ich aus den Authore machen solte. Und daß er mit denen alten Saalbadern meynt/ die Israeliten hätten durch den Moloch und andern Idolis den Teuffel angebethet / ist im Grunde falsch. Es hat noch niemahls ein Volck den Teuffel angebethet / und die Chineser/ Peruaner rc. welche den Teuffel anbethen sollen/ müssen erst von denen Jesuiten mit der grösten Mühe informiret werden/ was der Teuffel sey. Aber damit die Pfaffen dem Teuffel eine Auctorität zu wege brächten/ so haben sie uns weiß gemacht / alle Heyden hätten unter ihren Götzen den Teuffel verehret. Moloch war ihr oberster Gott/ der alles erschaffen/ und so viel als Cœli Dominus, Jupiter, Sol, Baal, Saturnus &c. weil die Critici in den Nahmen selbst nicht einig sind / und der Author will doch sein ungewaschen Judicium hierinn interponiren. Hienechst ist eine grosse Verwegenheit zu sagen/ daß GOtt viel in der Schrifft von der Hexerey rede / da doch eben so wenig da von drinnen stehet/ als daß aus denen Idolis Israelitarum die Teuffel sollen geredet haben. Peuceri locus beweiset nichts / und es ist falsch/ daß der Teuffel GOttes Affe ist. Spencerus sagt auch nicht daß GOtt sein Urim & Thumim gegeben das Volck von den Teuffeleyen abzuwenden / sondern der Author hat ihn so interpoliret / weil er meynt die Abgötterey müste mehrentheils in einer sensiblen Gemeinschafft und Anbethung des Teuffels bestehen. Von denen Oraculis aber/ durch welche die Pfaffen geredet besiehe Anton von Dale de Oraculis.

 §. 23.

§. 23.

Daß GOtt deßhalb die Zeichendeuter- und Wahrsagerey verbothen/ weil der Teuffel dabey gewesen/ stehet weder in der Schrifft noch in der Historie; noch weniger daß das Schweinefleisch und andere Speisen verbothen/ weil sie dem Teuffel geopffert worden: Sondern es geschach vielmehr propter rationes physicas weil sie nicht gesund waren/ u. d. g. Man sollte sich aber wohl über die tollkühne Dreistigkeit des Authoris wundern/ daß er so in den Tag hinnein von denen rationibus Legum Mosaicarum schwatzet/ und doch nichts ex Historia beweiset. Weiß er doch nicht/ was Moloch vor ein Ding gewesen/ wie kan er denn sagen / daß man ihm Schweine geopffert? Und wenn darum die Speisen wären verbothen worden/ dieweil sie andern Idolis geopffert wurden / so hätten die armen Israeliten fast gar verhungern/ und auch keine Ochsen/ Schafe/ Ziegen ꝛc. essen müssen. Die meisten Orientalischen Völcker enthielten sich der Schweine und opfferten sie nicht/ es wird auch kein vernünfftiger Criticus dergleichen absurde rationes Legum anführen. Aber unser Author fingiret sich Antiquitates nach seinem Kopffe/ und sagt/ darum hätten sich die Israeliten nicht scheeren dürffen/ weil solches die Priester Molochs thaten. Allein so wäre es vielmehr denen Leviten allein verbothen worden/ und es waren auch viele heydnische Priester die unbeschoren ihre Götzen bedienten. Und zudem wer hat ihm gesagt/ daß eben die Priester Molochs sich scheeren lassen? ich weiß nicht was ihm der Moloch muß zu leide gethan haben / daß er auff dem alles schiebet/ da doch die Critici selbst nicht einig sind/ ob ihnen nicht nur verbothen worden sich bey der Trauer mit denen andern Völckern kahl zu scheeren. vid. Amos 8 10. & Deut. 14. v. 1. oder ob es nicht vielmehr geschehen/ die Israeliten von der Zärtligkeit und Galanterie abzuhalten. Dem sey aber wie ihm wolle so kan der Author damit nichts beweisen/ denn was gehet das der Hexerey an/ daß sie sich haben vieles Fleisches enthalten und sich nicht scheeren müssen/ wenn sie gleich unter denen Götzen den Teuffel angebethet/ in dem ja unter Abgötterey und Hexerey ein grosser Unterscheid ist. Auff den locum Deut. 18. ist schon geantwortet daß alle dergleichen Künste ohne den Teuffel können practiciret werden/ und wenn einer so einfältig seyn will/ daß er glaubt/ sie hätten wahrhafftig die Todten gefraget/ der mag sich immerhin betrügen lassen. Ich hatte erst nicht in willens des Hannemanni Tractat nachzuschlagen/ denn es hat mich die Erfahrung gelehrt/ daß wenn der Author was recommendiret/ es gemeiniglich nicht weit her zu seyn pflege/ ich habe aber drinnen nachgesehen und gefunden daß er zwar die alte

Hypo-

Hypothesin habe/ daß die Zauberer in Israel einen Pact mit dem zur Höllen verdammten bösen Geist gehabt/ aber mit keinen einigen Argument dieselbe defendiret, daß ich also nicht sehe/ warum sich der Author auf ihn bezogen.

§. 24.

§. 40. Kömt er auff den Samuel/ prostituiret sich aber schröcklich indem er in Zweiffel ziehet / ob jemahls Leute durch den Bauch geredet hätten / da doch schon zu seiner Zeit Plato und Plutarchus in seinen Buch de Oraculorum cessatione de Ventriloquis geschrieben / und in Holland sich ebenfalls dergleichen Leuthe finden Ich frage auch ob der Author jemahls gesehen daß einer ein Pact mit den Teuffel gemacht/ und daß Wierus ein Hexenmeister gewesen? Wieder des Herrn Thomasii Erklärung objiciret er 1.) das Weib hätte nicht gewust/ daß es Saul wäre/ und sie hätte den Ausgang des Krieges nicht wissen können. Allein solte wohl ein so kluges Weib / als jederzeit die Wahrsagerinnen gewesen / den König Saul nicht offt gesehen / und gekandt haben / da er doch eines Kopffes länger als andere war? Hat Saul nicht erst ein Wahrsager Weib suchen lassen? kan sie die Diener Sauls nicht bestochen haben/ daß sie ihr sagten/ daß es Saul wäre? Sie würde sich sonst so leicht nicht haben darzu gebrauchen lassen/ weil es Halßbrechende Arbeit war / wenn sie nicht versicherung genug gehabt hätte. Und hat sie doch selbst aus des Sauls Rede v. 10. ziemlich schliessen können/ daß es der König seyn müste. Was das andere dubium betrifft; So frage ich ob denn der Teuffel zukünfftige Dinge wissen könne / und ob es GOtt den Teuffel offenbahret / da er doch dem Saul weder durch Träume / noch durchs Licht / noch durch Propheten/ nicht das ist gieringste mehr offenbahren wolte? Es ist ja noch nicht ausgemacht ob nicht der Mensch bißweilen / durch natürliche Mittel was zukünfftiges erfahren könne. Oder hat es ihr nicht GOtt so wohl als der Teuffel offenbahren können? (Ich disputire hier κατ ανθρωπον) Sie hat wahrscheinlich aus denen Conjuncturen die David als sein Competente des Reichs mit denen Philistern hatte/ schliessen können/ dz es dem Saul und seinen Söhnen den Halß kosten würde. Vielleicht hat sie es nur ohngefehr errathen / wie die heydnischen Priester / denen es bißweilen mit ihren Oraculis eintraff / offte aber mit Lügen bestanden / und deßhalben immer so zweydeutig redeten u. s. w. Den Syrach hat er schnurstracks wieder sich allegiret/ denn weil er meynet/ daß der Teuffel in Samuels Gestalt erschiene. u. doch Syrach den Samuel weg ẽ seiner Weissagung rühmet; so muß entweder Syrach oder der Author unrecht haben. Immittelst ist es ein liber Apocryphus. das wohl gute Moralia hat / aber in rebus speculativis nicht infallibel ist. Endlich sagt er / daß es doch

nicht

nicht folge Saul habe den Samuel nicht gesehen E. habe das Weib ihn betrogen oder durch den Bauch geredet. Nun schliest auch keiner so; allein dz giebt doch cæteris paribus eine grosse Warscheinligkeit/daß Betrügerey dahinter stecke/ wenn sich nur blosse Stimmen bey solchen Weibern hören lassen. Und der Author kan noch weniger aus solchen loco was von Teuffel eliciren / der auch auff eine andere Art kan erkläret werden. Von der Bauchsprecherey wäre viel zu sagen: Zum wenigsten ist es gewiß/das die Juden eine beständige Tradition haben/daß Obh ein Dæmon sey/ der ex obscœnis fœminæ partibus rede. Die Heydnischen Scriptores erwehnen offte der Bauchsprecher. Die LXX nennen das Weib zu Endor/ γυναικα ἐγγαστρι μυθον, eine Bauchsprecherinn. Oov und Ovooth wird Job. XXXII. 18. 19. Bauch und Fasse vertiret. Das Weib wird genennet Baalat-Oov, domina ventris. Warum soll man nun nicht schliessen können/daß diese Frau eine solche Bauchsprecherin gewesen/ biß einander das contrarium beweiset. Und wenn der Author dieses caput mit rechten Verstande lese; so dürffte er andern nicht recommendiren/ daß sie es mit Andacht i.e. nach den Postillen lesen solten.

§. 25.

Ferner will er §. 42. & 43. den Carpzov defendiren / aber er leyret sein altes Lied/ und berufft sich auff die heilige Schrifft und Historie / da doch in jener nichts von Hexen stehet/ und in dieser nach seiner eigenen Geständnis sich viel Fabeln finden; daraus er also nichts gewisses schliessen kan/ biß er erwiesen daß die Historien von Hexen keine Fabeln seyn. Der Hr. Thomasius will die heilige Schrifft/die Vernunfft / und eine wohl untersuchte Experience zum Zeugnis der Hexerey haben/ehe ist er nicht schuldig solche zu glauben. Und daß er sagt es sey Carpzov nicht schuldig den Teuffel bey der Nasen zuzuführen/ so leget er hiermit seinen Unverstand an den Tag; Indem ja affirmans allemahl beweisen muß / daß der Teuffel oder ein ander die Macht habe / die sie ihm zuschreiben. Ein jeder Christ ist schuldig/ unschuldige Leute aus des Henckers Händen zu reissen/ und seinen Nächsten ohne Grund nicht anzuklagen/daß er die Leuthe zur Zauberey führete/ als der Author so unverschämt gethan. Wiewohl auch keine abgeschmacktere Calumnie seyn kan / als daß der Herr Thomasius die Leute zur Zauberey führen solte/ da er doch die Hexerey leugnet. Denn so müste der Author auch die Leute zu der Reise nach den Blocks-Berg anspornen/ weil er sie in seinen ingenieusen Kupffer Somnia mera nennet. Der Schlus den er in fine §. 44. setzet ist nur sein Gemächte. Der Herr Thomasius hat niemahls aus der Tortur geschlos-

schlossen/ daß keine Hexerey sey/ sondern daß andere aus der Bekändtnis der Hexen auff der Tortur nichts beweisen können. Der Author confundiret stets officium respondentis & opponentis und weiset dadurch daß er den modum disputandi gar nicht verstehe. Eben daß ist von §. 45. zu sagen / und hätte der Author erst den Gebrauch der Hexen-Processe beweisen sollen; Weil nach unserer Meynung/ in diesen Processen lauter Mißbrauch ist. Ubrigens was der Herr Bodinus gethan/ kan den Hrn. Thomasio nichts præjudiciren/ zumahl der Author des Herrn Bodini Intention nicht weiß. Und ist es ein Zeichen eines miserablen Disputatoris, oder Sophisten/ der auff solche ἀλλότρια fällt / die gar nicht zur Sache dienen. Es wäre zu wünschen / daß der Author des Herrn Bodini Disputation fleißiger gelesen hätte; So würde er mit denen Fratzen / von der Handschrifft und denen Bekändnissen der Hexen nicht so offte auffgezogen kommen.

§. 26.

Auff den §. 47. ist nicht nöthig weiter zu antworten / und folget nicht/ was der unerfahrne Author vor nützlich und GOtt gefällig hält/ daß das auch der Republiqve dienlich und GOtte angenehm sey/ zumahl da die Hinrichtung so vieler unschuldigen Leute von keinem Politico dem Staat wird nützlich geachtet werden. Was er §. 48. gesetzet / stringiret den Herrn Thomasium nicht/ weil er selbst in program. §. 8. approbiret / daß man die Leute/ die Menschen und Viehe Schaden zugefüget / nach Befinden am Leben straffen könne/ nicht aber allemahl wenn sie vor sich mit Sieb-lauffen/ Zeichendeuterey/ Characteren und Segensprechen zu thun haben. Denn das war Lex particularis in der Jüdischen Republiqve und ein Crimen læsæ Maj. dadurch sie von ihren König abgeführet wurden/ welches sich auff uns nicht schickt/ weil wir keine Theocratiam haben. Und dannenhero ist falsch/ wenn der Author §. 49. ohne allen Beweiß / das Jüdische Gesetze wieder die Zauberey zum universal-und das Gebot wider die Hurerey der Priester-Töchter zum particular-Gesetze machet. Da doch jenes/ wie gesagt/ in geringsten nicht auff unsern Staat appliciret werden kan; Und bey diesen/ fast eben die ratio Legis bey uns noch ist/ weil der Fall der Priester-und Superintendenten-Töchter / das gantze Land/ nicht aber nur eine particular-Gemeine wie der Author meynet/ ärgert/ und den Priester stinckend machet. Zumahl da im N. T. von denen Priestern eine viel grössere continence erfodert wird / weil sie mit Lehren und Sünden vergeben/ jene aber nur mit opfern und anderen äusserlichen Dingen zu thun hatten. Und scheint der Author gegen die armen Huren sehr mitleidig zu seyn/ indem er die Hurerey mit der Menschlichen

Schwach-

Schwachheit entschuldigen will/ da doch ein Geld- und Ehr-Geitziger seinen Diebstahl/ Mordthaten und Zauberey eben damit beschönen könte. Indessen muß sich der Author nicht einbilden/ daß das Gesetz von der Hurerey nur auff die Hohenpriesters-Töchter gehe/ weil כהן auch gemeine Priester unter sich begreiffet/ und der Herr Thomasius Disp. §. 17. nur auff das majus reflectiren wollen. Daß wir die meisten Leges aus den Pabstuhm haben/ ist wohl leider mehr als zu wahr; Aber das entschuldiget die Catholiquen wohl/ nicht aber die Evangelischen/ welche die Leges so adaptiren solten/ daß sie sich auff ihren Staat schicken.

§. 27.

Er thut sehr wohl/ daß er die andern Argumenta klügern Leuthen zu beantworten überlässet/ und würde vor ihm noch besser seyn/ wenn er seine ungeschickte Feder gar nicht wider den Herrn Thomasium angesetzet hätte/ als daß er seine alberne Meynung von den Hexen §. 50. noch einmahl zu erkennen gibt. Denn was er §. 51. 52. gesetzet/ ist längst ausgepeitschet/ und hat auch keines mit einem Wort erwiesen/ daß ich ihm also nichts anders/ als sanam mentem in corpore sano wünschen kan/ damit er hinführo nichts mehr statuire was er nicht demonstriren kan. §. 53. berufft er sich wieder auff seine eigene Experience. Allein die Juristen sagen sonst/ Testi in propria causa non creditur, einem superstitieusen und einfältigen kan man leicht was vorgauckelen/ und glaube ich wohl nicht daß der Author wird gesehen haben/ daß der Teuffel die Handschrifft wieder gebracht: Vielleicht hat er den Büttel oder sonst einen guten ehrlichen Münch davor angesehen. Denn der Teuffel muß doch ein guter Jurist seyn weil er wie der Author in seiner G. M. p. 29. schreibet/ allezeit via juridica procediret/ und zu besserer Versicherung sich eine blutige Handschrifft geben lässet. Nun solte mich wundern/ daß er ein so dummer Schelm wäre/ daß er nicht actionem Chirographariam utilem anstellete/ oder exceptionem incompetentis judicii opponirte/ sondern sich gleich per crepitum und durch eine alte Weiber-Busse die Handschrifft wieder abjagen liesse.

§. 28.

Der Author hätte wohl nöthig/ daß man ihn auff die Deposition nach Leipzig schickte/ weil er in §. 55. nach Art der Münche seine Grobheit so sehr an den Tag giebet. Doch ich hoffe/ er werde sich bessern/ und hinführo nicht mehr so plump von einen solchen Manne reden/ dessen Schuchriehmen er auffzulösen nicht werth ist. Wierus hat deßhalben müssen ein Zauberer seyn/ weil er unter andern/ seinen ehrlichen Cornelium Agrippam

pam defendiret/ daß sein Hund nicht der Teuffel gewesen. Sonst hat er in seiner Mag. vom Wiero p. 39. so schöne raisonniret/ daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte. Den Greul den der Hr. Thomasius durch gründliche Wiederlegung der Papistischen Lügenschmiede begangen/ kan er wohl verantworten/ wenn der Auctor nur seine eclipsin judicii excusiren könte/ daß er meint der Hr. Thomasius habe seine Gelehrsamkeit denen Papistischen Scribenten zu dancken: Gerade/ als wenn man aus den Mistpfützen gesundes Wasser schöpffen könne. Doch weil der Auctor ein Papist gewesen/ und es heist quo semel est imbuta recens &c. so kan man ihm bey seinen verderbten Geschmack lassen/ zumahl da auch das lastbahre Thier (sine ulla tamen comparatione) sich an Diesteln delectiret. Indessen sind die Inquisitions-Processe und das eigene Geständniß der Hexen/ schon in der Disputation abgelehnet/ das er noch nicht refutiret. Und wie kan der Auctor denen Hexen glauben/ daß sie mit den Teuffel buhlen sollen/oder bißweilẽ auf den Blocksberg fahren/ da er doch solches num. 81. & 79. leugnet. Man kan aber hiebey auch der Wittenberger Einfalt sehen/ als welche von den Hn. Thomasio den Beweiß fodern/daß es nicht wahr wäre/was die Hexen bekenneten. Denn so müßen sie ja alle närrische Träume der Hexen glauben. Der Locus Esaiæ schickt sich hieher wie eine Faust aufs Auge/ weil wohl kein Mensch der nur die Ebräischen modos loquendi, fürnehmlich in denen Propheten ein bißgen kennet/ daraus ein Pactum mit den Teuffel schliessen wird. Und möchte ich gerne ein Collegium Hermeneuticum bey dem Auctor hören/ weil er doch die Biebel gar zu schöne allegiren kan/ daß er auch in seiner Alchymia daraus seinen lapidem Philosophicum beweisen will/ weil Salomo aus Ophir Gold hohlen lassen/und Chron. I. v. 16. so viel Gold gemacht (in Ebräischen heist es dedit) wie die Steine.

§. 29.

Num. 57. philosophiret er recht arithmetice de pactis, daß einem das Grauen davor ankommen möchte/ und möchte ich wissen warum die Geistigkeit validitatem contractus hindern solte. Denn es hat nicht nur GOtt selbst nach seiner Bekäntniß §. 86. pacta gemacht/ sondern es sagt auch der Auctor p. 29. daß der Teuffel witzig und klug sey/ und darum ein pactum explicitum mache/ weil er wuste daß pactum implicitum nichts gelte/ ja es müsten sodann alle Leute des Teuffels seyn/ wenn ein pactum implicitum oder die boßhaffte Natur der Menschen so kräfftig wäre als ein pactum explicitum: So muß ja das pactum was gelten. Denn ein Mensch kan sonst so wohl ohne pacto als mit den pacto

verzweiffeln. Ein Pactum das utriusque consensu, sine dolo quem alter ignoravit, gemacht/ und da das versprochene erfüllet wird/ muß so wohl bey Menschen als beym Geiste gelten/ wenn nur erst erwiesen wäre/ daß der Teuffel non obstantibus aliis causis ein pactum machen könne. Denn daß der Teuffel dadurch grossen Vortheil habe/ weil er dadurch den Menschen desto eher in Verzweiffelung ziehen könte/ ist falsch/ indem nicht nur eine jede Hexe ex communi praxi weiß daß sie den Contract alle Augenblick durch eine Buße bey den Prediger rescindiren kan; sondern auch in rei veritate ein Mensch der unsichtbahrer Weise von Teuffel regieret wird/ er sey ein Dieb/Hurer und Pharisäer/ eben so gewiß in des Teuffels Stricken ist/ als einer der ein Pact mit ihm gemacht. Und wenn ja eine Hexe verzweiffelt/ so geschiehet es bloß ex accidenti, wie auch gantze Millionen Menschen ohne Pacto in Verzweiffelung ie in unbekehrten Zustand dahin sterben. Allein alle diese Dinge kommen von der Meynung her/ als wenn der Mensch in seiner Tauffe einen expressen Bund mit GOtt mache/ und dieser würde nun solenniter durch den Pact mit dem Teuffel annulliret. Weil nun die Menschen allemal auf das sinnliche eher fallen/ so meynen sie ein solches Pactum habe eine grössere Krafft/ als wenn der Mensch sonst gottloß lebt/ da doch das Pactum mit GOtt ex propria confessione Theologorum ebenfals durch eine Verleugnung GOttes in den Hertzen gebrochen wird. Es ist keine grössere Sünde/ wenn ich alle meine Hoffnung auf Geld und Menschen/ als auff den Teuffel setze/ weil beydes anzeigt/ daß ich noch in der höchsten Unruhe stecke/ und ein gemeiner Sünder/ wenn er drinnen bleibt/ wird dem Teuffel sowohl zu Theil als der mit ihm ein Pact gemacht. Aber der Auctor judiciret von der Bekehrung des Menschen nach der gemeinen Larve/ davon der Teuffel viel besser informiret ist/ daß er kein Pactum brauche wenn er gleich könte. Was der Auctor §.59. gesetzet/ ist schon refutiret/ weil der Mensch kein ignorante ist und wohl weiß/ daß er von solchen Pacto leicht loß kommen kan/ immassen er auf denen Cantzeln täglich höret daß die Gnaden-Thür nimmer zustehe/ und auch der gottloseste Mensch auf seinen Sterbe-Bette durch einen andächtigen Seuffzer/ mit den Schächer an Creutz in den Himmel fahren könne.

§. 30.

Niemahls aber habe ich so absurd argumentiren gehöret/ als der Auctor §. 60. thut/ wenn er beweisen will/ daß der Teuffel einen Leib annehmen könne/ weil die Strahlen der Sonnen und der Geist durch alles durch dringe. Daß ist eben als gleich wie die liebe Sonne also auch

der

der liebe Mond. Nehmen denn die Sonnen-Strahlen darum einen Leib an/ weil sie das Glaß durch scheinen? Wie folget daß/der Geist kan durch alles durchdringen E. kan er einen Leib annehmen? Das Gleichniß von den Wasser ist auff gleichen Schlag / nam omne simile claudicat, & a diversis ad diversa, a corpore ad Spiritum N. V. C. Sonst könte ich auch sagen / gleich wie das Wasser naß ist; Also ist der Teufel auch naß. Das Dictum GOtt ist ein Fürst des Lebens/ mißbrauchet er schändlich uud ungereimt/ und ich meinte der Teuffel könte auch lebendige Schlangen und Mäuse machen? Der Ausspruch Pauli ist oben schon erkläret/ und mag Augustinus auch wohl sagen Diabolum sibi corpus adaptare tanquam calceum; so glaube ichs doch nicht/ weil er es nicht beweiset.

§. 31.

Ferner hat er n.61. eine ketzerische Meynung daß unter den Teuffel und Engel kein Uuterscheid sey. Doch er hats aus Unverstande geredet/und ist die Raison falsch/ daß darum unter Engel und Teuffel kein Unterscheid sey/weil sie beyde Geister seyn. Deñ sonst muste auch unter unserer Seele/denen Engeln/ und den Geist der Thiere kein Unterscheid gefunden werden. Es folget nicht/ die Engel können einen Leib annehmen E. auch die Teuffel/ item was die Engel thun können/ daß kan der Teuffel auch thun/ denn a diversis diversa, a potentia Angelorum ad potentiam Diabolorum N. V. C. Was der Mensch vor den Fall konte/ kan er itzo nicht/applica auf den Teuffel/der ante lapsum ein Engel war; sonst muste er auch an itzo noch gut seyn können. Ein Engel des Lichts hat ohne Zweiffel mehr Macht/ als ein Geist der Finsterniß/ und zum andern negiren wir/ daß die Engel aus eigener Macht einen Leib annehmen können/ weil kein Geist ordinem naturæ invisibilis turbiren kan. A speciali concessione ad ordinariam potentiam, N. V. C, sonst müsten die Leute auch können Wunder thun/weil Elias und die Apostel Wunder gethan. Und concediret der Auctor selbst diese responsion §. 74. nur er meynt / der Teuffel thue es auch nicht ohne Special-Bewilligung GOttes welches er aber nimmermehr behaupten kan. Die Engel sind dienstbahre Geister/ weil sie unsichtbahrer Weise in des Menschen Willen würcken / und ihn von den bösen und unglücklichen Vorhaben abziehen. Ist also falsch daß sie ihre Dienste nicht anders als leibhaffter Weise verrichten können/sonst müsten wir in denen großen Städten viel liebe Engelein zusehn kriegen/zu mahl wenn ein jeder Mensch seinen eigenen Schutz-Engel hat / wie der Auctor zu statuiren scheinet

G. M. p. 27. Wie wohl wir uns vorbehalten auff ein andermahl zu zeigen/ was denn Paulus durch die dienstbahren Geister verstehe / und ob würcklich Angeli tutelares seyn. Wenn der Auctor Philosophiam verstunde/ so wolte ich sagen er wäre in das thörichte Principium verfallen/ daß kein Geist unmittelbahr sine interventu alieni corporis auff den Leib würcken könne / aber so hat er dieses aus Dumheit heraus gesaget. Wie denn auch dieses zur Sache nichts thut / denn der Teuffel ist kein dienstbahrer Geist/ und darff deßhalben keinen Leib annehmen. Auff die Exempel §. 63. ist in genere schon geantwortet/ daß die Engel nur aus einer ausser ordentlichen Krafft und Zulassung GOttes erscheinen müssen/ dergleichen Exempel wir von Teuffel gar nicht haben. Denn so wenig der Mensch/ natürlicher Weise kan unsichtbahr/ so wenig kan auch der Teuffel sichtbahr werden. Indessen ist lange noch nicht aus gemacht ob es rechte Engel gewesen die dem Abraham erschienen/ weil es sich wohl nicht schicket von einen Vater aller Gläubigen/ daß er die Geister waschen solte. Und mit den Engel Tobiæ wird er wenig Ehre einlegen / weil das gantze Buch eine lächerliche Jüdische Comœdie ist/ und scheint auch selbst/ daß er den Engel Raphael nur deßwegen citirt weil er sein Nahmens-Genosse ist. Der Megalander Lutherus kan vor sich von des Teuffels Macht kein Zeugniß ablegen/ weil er ohne dem in seinen Tisch-Reden viele Fratzen hat/ wie der Teuffel einem Edelmann vor Knecht gedienet/ wie ein Weib den Teuffel mit einen crepitu verjaget/ und daß er mit den Gespensten immer zustreiten gehabt. Ob der Teuffel sich eben in einen Engel des Lichts verstellen könne / und ob nicht vielmehr die Menschen die dahmahls dem Paulo und seinen asseclis offenbahr wieder stunden/ verstanden werden/ will ich itzo nicht streiten : Genug daß der Teuffel sich alsdenn in einen Engel des Lichts verstellet / wenn er die Heuchler und Pharisæer reitzet / daß sie mit ihrer Scheinheiligkeit redliche Leute betrügen sollen/ ohne daß er in dem Beichstuhl mit einen Bocks-Fuße erscheinen darff. Und weil noch niemand erwiesen / daß der Teuffel Christi Person angenommen / so kan auch daraus nicht geschlossen werden / daß er einen Leib annehmen könne. Denn daß er es gethan affirmirt der Auctor gantz unverschämt ohne Raison.

§. 32.

Die Antwort auff des Hrn. Thomasii argument §. 65. ist sehr schlecht. Denn wo stehts daß die Apostel einen Geist ut pure spiritum und nicht ein Gespenst vermeint zusehen ? Waren denn die Apostel so dum / daß sie nicht wusten/ ein Geist als ein Geist könne nicht gesehen

wer-

werden/ wenn er nicht erst einen Cörper annimt ? 2. Ein phantastischer Leib ist kein Leib/ und also kan ich auch nicht sagen/ der Teuffel nimt einen Leib an/ wenn es nur phantasticum quid ist. Uber dem so will der Hr. Thomasius hiemit primario nur beweisen/ daß der Teuffel keinen soliden Leib annehme/ wie die Hexen sagen/ daß sie ihm angefühlt bey ihm geschlaffen ꝛc. Und wie noch die gemeine Meynung ist/ daß er könne in einen todten Aase erscheinen/ mit in die Wirths-Häuser gehen ꝛc. vid. Luth. Tisch-Reden. Wie kan aber der Auctor mit uns einig seyn/ da er Pacta mit den Teuffel statuiret, der Handschrifften annimt/ und beyschlaffen kan §. 81. und §. 64. dem Teuffel die Macht einen groben Leib anzunehmen zuschreibt. Kan dieses wohl ohne einen soliden Cörper geschehen? Ich gebe indessen einem jeden zu bedencken anheim/ ob nicht ex hoc argumento Christi kan geschlossen werden/ daß die Engel beym Abraham keine rechte Engel gewesen weil sie solide Cörper gehabt/ und ob der Auctor sich nicht contradicire, indem er hie zu gibt daß ein Geist keinen wahrhafftigen Leib annehmen kan/ und doch § 63. mit den Engeln Abrahams und Raphael beweisen will/ daß die Geister wahrhaffte Leiber angenommen ? Denn specialem concessionem Dei haben hie die Jünger so wohl als andere opponiren können. Letzlich schliest der Auctor weil die Jünger geglaubt/ ein Geist könne einen Leib annehmen/ so müste es auch wahr seyn. Aber so müste auch Christus ein Geist gewesen seyn/ weil sie ihn davor hielten/ so muste Christus nicht nur nicht auferstanden seyn/ sondern auch ein Geist einen wahrhafften Leib annehmen können/ weil aus allen Umständen dieser Historie und auch ex hypothesi judæorum erscheinet/ daß sie geglaubt/ Christus als der vermeinte Geist habe keinen phantastischen sondern soliden Cörper angenom̃en. Es muste alsdenn Christi Reich von dieser Welt/ ja gar eine μετεμψυχωσις seyn/ weil beydes die Jünger geglaubt/ welches letztere klärlich/ ex Ioh. 9. v. 2. von den blind gebohrnen zu ersehen. Es ging damahls die Meynung von Gespenstern allenthalben in schwange/ und weil die Apostel schlechte Fischer wären/ so glaubten sie es auch. Daß aber die Jünger des Satans Verstellung geglaubt/ wird weder ex Matth. 14. noch anders wo erwiesen/ weil unter Φαντασμα und den Teuffel auch nach der Philosophie der Jüden ein großmächtiger Unterscheid ist.

§. 33. Ich bedaure daß sich der gute Auctor in seiner Hoffnung betrogen findet/ da er §. 66. meynt/ man werde sich mit seinen oben wiederlegten responsionibus zufrieden geben. Er muß gewiß seinen Argumenten selbst nicht so viel zutrauen daß er es so barmhertzig macht/ denn sonst pflegt ein guter Disputator sich auff sei-

ne raisonable Gründe zu verlassen. Und weil der Auctor selbst gestehet daß der Teuffel vor sich die Ordnung der Natur nicht auffheben kan; so muß er beweisen daß GOtt dem Teuffel wie etwan beym Hiob specialem potentiam gegeben, zu erscheinen/die Leute zu erschrecken/Pacta, Wetter zu machen/ die Leute zu verführen ꝛc. welches er in Ewigkeit nicht thun wird/ weil er bey GOtt nicht Staats-Secretarius gewesen und sonst GOtt zum Auctor vieler Boßheiten Tragœdien und Betrügereyen machen würde. Denn daß er sagt GOtt thue es die Bösen zustraffen/ heist nichts/oder es müste alsdeñ Gott über alle natürliche Menschen solche Fata verhängen/weil einer so böse ist als der andere. §. 67. Disputiret er wie ein alt Weib/indem er abermahl mit seiner Schrifft und alten Legenden aufgezogen kömt/ daraus doch gar nichts probiret wird. Einen Leib anzunehmen/ Wetter zu machen ist wieder des Teuffels ordinaire Natur wie er §. 66. selbst gestehet/ und wenn das folgte Wetter zu machen ꝛe. ist nicht wieder die Natur/ ergo kan es der Teuffel thun so muß der Teuffel auch Kinder zeugen/ essen und trincken/ und die Lauß Wetter machen/ weil keines wieder die Natur ist. Daß der Teuffel sich in allerhand posituren transmutiret ist nicht bewiesen. Er hätte sollen die Geschichte von den Alrüncken und Kobaldten allegiren, vielleicht wäre er noch eher damit fortgekommen/ als daß er meint der Teuffel habe die ersten Aeltern in Gestalt einer Schlangen verführet. Die Christl. Kirche glaubet sonst steiff und fest/ daß der Teuffel aus der Schlangen/ wie der Pfaffe aus der Dodonischen Eiche geredet: Aber unser ehrliche Mann hält die Schlange vor den Teuffel selber. Allein so muß ja der arme Teuffel anitzo auf den Bauche kriechen/ und Erde essen sein lebelang. Gewiß wenn das wahr wäre; So würden die Leute wohl kein Pact mit ihm machen/ oder ihn mit den Kubach attaquiren dürffen/ weil sie ihm leicht den Kopf zertreten könten. Den Auctor haben seine absurde Consequencen schon vorher geträumt / dannenhero recommendirt er zum vor aus des Wincklers Predigt wieder Beckern. Allein der Auctor hätte nur sollen den ehrlichen Mann mit frieden lassen/ weil wir uns mit Postillen nicht verunreinigen wollen. Wer Beckern gelesen/ und sonst die Antiquitæten verstehet/ wird leicht sehen / daß man ihn in keiner Predigt wieder legen könne. Vor den gemeinen Pöbel ist dergleichen Zeug wohl/ aber nicht vor solide Leute/ die sich von keinen exclamationibus/pochen und schlagen auff den Cantzeln einnehmen lassen. Und weiß ich nicht/ welchem fato ich es zu schreiben soll/ daß sich so elende Stümper/ als Michael Beer in seiner dreyfachen Welt/ Peter Goldschmied in seiner Höllischen Morpheus und desgleichen seyn/ über den

Becker her gemacht/ und so herlich refutiret, daß auch die Atheisten ihre Bücher jungen Leuten recommendiren, weil sie sich vor diesen Amadis-Rittern und Klopff-Fechtern/ nicht zu fürchten haben. Inzwischen führet sich der Auctor abermahl recht unverschämet auf/ gibt aber dabey seine ignorantz zu verstehen/ weil er meynt der Hr. Thomas. halte es in puncto der Schlangen mit den Bekker. Und damit er sich nicht einbilde / als wenn er noch so ein herrl. Argument hätte / des Teuffels transmutation zu behaupten; So sey er nur so gut/ und zeige/ wo mit einen Wort / so wohl in historia Lapsus, als sonst gesagt werde/ daß der Teuffel in der Schlangen gewesen. Deßhalben aber muß er mit denen Wittenbergischen Ketzermachern/ in den Alten und Neuen nicht lästern/ als wenn man statuire, daß der Teuffel die ersten Eltern nicht verführet hätte/ denn es hat nicht nur der Hr. Thomasius schon in program. §. 3 sein Bekäntniß hievon gethan; sondern es hat auch der Teuffel die Schlange oder den Adam/ wie hodie unsichtbarer Weise verführen können.

§. 34.

§ 69. Will der Auctor die albernen Bilder defendiren/ weil es ohndem in Pabstthum viel Bilder-Narren gibt. Er meynt dem Mahler stünde es frey / den Teuffel nach seinen Gefallen zu mahlen; Aber ich dencke die Mahler würden ihn nicht so abcontrefayen/ wenn sie ihn nicht so horribel von denen Priestern beschreiben höreten. Und ich muß bekennen/ es kommt sehr natürlich heraus/ wenn einer die Boßheit und Leichtfertigkeit/ wie der Auctor mit Hörnern und Klauen repræsentiren will. Aber das ist das interesse Clericale, daß sie die Leute mit den Teuffel desto mehr möchten zu fürchten machen/ damit sie sich desto leichter unter das Pfaffen-Joch begeben/ bey welchen doch ohndem die Schlüssel der Höllen und des Todes verwahret sind. Die Bilder machen viel falsche conceptus, weil das Volck an sensiblen Dingen am meisten hanget. Denn zu geschweigen daß die fünff Wunden Christi und seine Erscheinung in den Wolcken des Himmels eben aus einen falschen Gemählde mit herrühren; So würden sich die Leute die Hölle so heydnisch nicht einbilden/ wenn man ihnen dieselbe nicht in der Kirche als einen Schweins-Kopff vormahlte/ daß einer schweren solte/ die Christl. Invention wäre aus dem Ovidio genommen. An diesen allen haben nicht die einfältigen Mahler/ sondern die Clerisey Schuld. Und wer hat euch geheissen/ daß ihr GOtt abmahlen sollet? Die Propheten haben nur im Gesicht den Antiquum dierum gesehn/ aus einen Gesichte aber kan man kein Gemählde nehmen; sonst müste man auch vielmehr GOtt als ein Feuer abmahlen/

weil er sich in einer Feuer-Seule und feurigen Busch offenbahret/ zumal da GOTT sich wohl ein Licht / aber niemahls ein Mensch nennet. GOtt wolte nicht / daß man die Gesichte der Propheten nachmahlen solte/ weil er ausdrücklich geboten/ ihm kein Bildnisse zu machen/ welches aber unsere Herrn fein aus denen Zehen Geboten ausgelassen. Der Herr Thomasius will den Teuffel gar nicht abmahlen/ weil sich kein Geist abmahlen läßt/ und ist derowegen die quæstio domitiana §. 71. ohnnöthig. Man mahlt den Teuffel nicht so offte als eine Schlange und Löwen/ sondern meistentheils mit Hörnern und Klauen/ weil sich vor diesen Popantz die Leute mehr fürchten. Und meines erachtens/ wenn der Auctor klüger wäre / so würde er auch was kluges schreiben ; Allein conditio nihil ponit in esse : Also weil der Teuffel keinen Leib annehmen kan; So kan er auch nicht mit Klauen und Hörnern erscheinen. Der Auctor macht immer propositiones conditionales wie die Zigeuner/ davon er das antecedens niemahls / oder mit läppischen Argumenten beweiset/ und will sich doch breit machen/ daß er sich des gemahlten Teuffels annehmen müsse. Wenn der Teuffel sonst keinen Advocaten hat; so dürffte er wohl ehestens cum infamia aus der Welt relegirt werden.

§. 35.

§. 73. & 74. repetirt der Auctor seinen alten Gesang / da ihm doch schon hundertmahl das Cantate geleget worden. Und weiß er selbst nicht wie er mit der Blocks-Berges-Fahrt dran ist. Denn ob er dem Teuffel die Macht/ Leute durch die Lufft zu führen/ zu-oder abspricht; So wird der Teuffel doch wohl ein ohnmächtiger Stümper bleiben. Die Historie vom Habacuc streitet nicht nur klar wieder die Historie; sondern sie ist auch so unwahrscheinlich/ daß es ein schröcklicher ignorante seyn müste / der nicht weiß wie bey denen Heyden der König und Priester Koch und Kellner gewesen / davon diese das Volck dergestalt bezaubert hatten / daß sie Leib und Leben vor ihnen würden gelassen haben. Und ist es also eine contradictio politica, daß ein Heydnischer König wegen eines Ketzers seine Priester / die selbst von Königlichen Geblüte waren/ umbringen solte/ zugeschweigen daß auch daraus vor den Teuffel nichts kan geschlossen werden/ weil es nicht folget was der Engel kan/ kan der Teuffel auch. Und die speciale Bewilligung ist so wenig als die Erfahrung bewiesen/ daß der Teuffel jemanden durch die Lufft geführt. Calvinus, Bucer und Bekker sollen mit den Herrn Thomasio in explicatione der Versuchung Christi eines seyn. Gewiß der Auctor muß nicht wohl bey Sinnen seyn/ oder ich weiß nicht was ich dazu sagen

soll.

soll. Denn der Herr Thomasius statuirt ja nicht / daß es Christo per somnium oder per imaginationem vorgekommen; sondern daß er würcklich von einen Menschen versuchet worden. Darum will ich auch bey dem §. 75. nichts mehr als das dictum des weisen Mannes inculciren: Antworte dem Narren nicht in seiner Thorheit. Denn der Catechismus meritirt es nicht / daß man wegen seiner sectirischen Irrthümer einige Worte verlieren sollte; und ein jeder Mensch kan den Unverstand dieses Schreibers mit Händen greiffen / der niemahls mit Argumenten streitet / sondern nur wie ein alt Weib in den Tag hinein plaudert / daß ich mich fast schäme mit solcher elenden Creatur zu thun zu haben.

§. 36.

Der Auctor giebt sich vor einen Liebhaber der Magia aus / und will doch §. 76. aus denen noctambulis beweisen / daß der Teuffel einen durch die Lufft führen könne. Hält er denn die Leute so einfältig / daß sie nicht wissen wie es mit solchen Menschen beschaffen? Sind denn die Spiritus Lunæ der Teuffel / daß er daraus des Teuffels Macht behaupten will? Er solte sich schämen / daß er solche Fratzen denen Leuten bereden will / als wenn ein Nacht-Wanderer auf der Lufft herum gegangen. Die Spiritus Lunæ hatten nicht schuld / sondern der Schlaff und seine phantastischen Spiritus haben ihm dergleichen albern Zeug beredet. Dann er ist ohnedem von so verderbter Imagination, daß er sich von den Heb-Amen aufbinden läßt / daß die kleinen Kinder / welches ohn Zweiffel Wächsel-Bälge sind / nach der Geburt gleich auf die Wände klettern / und daraus die Consequentz erzwingen will / als wenn der Teuffel einen durch die Lufft führen könte. Wer dieses glaubt / den muß man als einen wahnsinnigen nicht als einen Disputirenden betrachten. Denn wie folgt das die Kinder klettern auf die Wände / die noctambuli gehn in der Lufft / und es ist nicht contra ordinem naturæ, E. kan der Teuffel einen durch die Lufft führen? Sonsten scheint der Auctor princip. h. §. auf das Teuffelhohlen zu reflectiren. Allein dieses ist ohn Zweiffel in Papsthum erdichtet / indem die Heyden davon nichts wissen / und man auch anitzo bey den hellen Licht des Evangelii solche Exempel nicht mehr hat. Ich glaube / daß / wenn die Pfaffen einem nicht gut gewesen / sie ihn sub hoc prætextu an ersten von Brod helffen können.

§. 37.

In §. 77. ist abermahls ne mica judicii. Und wer hat jemals bewiesen / daß die Hexen die Salbe von Teuffel kriegen? Können die alten Weiber sonst nicht albern genug träumen / daß sie sich erst allemahl

mit einer Salbe schmieren müssen? Ich glaube / wer solche Historien von Wechsel-Bälgen/Nacht-Mährlein und was im Prætorio stehet/ sich einbildet/ der ist schon capabel närrischere Träume zu haben wie die Hexen selbst. Unter vornehmen Leuten gibt es auch Thoren und Lügner. Es kan seyn/ daß einige alte Weiber aus närrischen Begierden sich mit einer natürlichen Salbe schmieren/ und davon allerhand phantastische Träume kriegen / bey vielen ist auch die verderbte imagination Schuld dran/ welche noch mehr durch die gemeinen Reden von den Beyschlaff und Zusammenkünfften der Hexen mit den Teuffel zu solchen närrischen Einbildungen verleitet werden/ und offte müßen die armen Weiber wohl was herschwatzen/ wie es die Inquisitores gerne hören / damit sie die zukünfftige Marter nicht ausstehen dürffen / oder sich schon von der Folter loßhelffen/ und wenn der Auctor auf der Folter auch so abscheulich gemartert würde/ solte er ebenfals ohne die Salbe einschlaffen / und mehr schwatzen als der Richter von ihm verlangt / damit er nur von der Folter käme/ ob es ihm gleich der Teuffel im Schlaff nicht offenbahret. Indessen ist dieses daraus zu mercken/ daß/ gleichwie der Auctor selbst h. & §. 81. gestehet / daß die Aussagen der Hexen von der Blocksbergs-Fahrt und der Buhlschafft mit den Teuffel sich auf einer blossen Imagination und Traum gründen / er also auch nicht so leicht glauben muße / was die Hexen von ihrer Handschrifft und Pact mit den Teuffel/ item von denen unterschiedenen Erscheinungen und Gestalten des Teuffels so wohl ausser als vor dem Hochlöblichen Gerichte aussagen / noch weniger aus denen Hexen-Processen von des Teuffels Macht was schliessen/ weil alles dieses sich gleichfals auf die närrischen Phantasien ꝛc. der Weiber gründen kan. Es ist aber kein Wunder daß er dem Jüden zu Worms glaubt / weil er sich auch in §. g. M. von denen Rabbinen aufbinden läst daß der Engel Raziel des Adams / und die andern Engel der Patriarchen Schulmeister gewesen. Denn wenn gleich des Juden Relation wahr ist/ so folgt doch nicht daß dieser Lethargus und phantastischen Träume von den Teuffel herrühren.

§. 38.

Bey den §. 79. ist nichts als nur eine Contradiction anzumercken; Denn er hält darum die Blocksbergs-Fahrt mit vor unmöglich / weil der Teuffel den Menschen nicht tödten und die Seele von Leibe absondern kan. Nun muß er aber zugeben / daß GOtt und ex concessione divina der Teuffel dieses so wohl thun könne / als daß er ex speciali permissione Dei einen Leib annimmt / und die Leute durch die

Lufft

Lufft führet. §. 74. & 66. Und gleichwohl schreibt er dem Teuffel in genere die Macht einen Leib anzunehmen ꝛc. zu / negiret aber daß der Teuffel die Seele auf den Blocksberg führen könne / da er doch beydes nicht anders als ex speciali concessione divina thun kan. Spricht er ich müste beweisen daß der Teuffel jemahl die Macht kriege die Seele auf den Blocksberg zu führen / so antworte ich / daß der Auctor auch erst beweisen müße / daß der Teuffel specialem concessionem habe einen Leib anzunehmen / Pacta zu machen ꝛc. weil es der Teuffel sonst nicht thun kan §. 66. Und muß er also mit gleichen Recht es dem Teuffel vor unmöglich halten Pacta zu machen / zu erscheinen ꝛc. als daß er die Seele nicht auf den Berg führen kan. Warum ziehet er aber §. 74. nicht alle Historien von der Blocksbergs-Fahrt in Zweiffel und dubitiret noch immer §. 77. da er doch nicht nur §. 79. sondern auch schon in der Erklärung des Kupffer-Blats gesetzt / daß es mera somnia wären / und der Teuffel keinen durch freye Lufft hinweg führe. Ob der Teuffel ein guter Naturkündiger sey weiß kein Mensch 2. (*A* posse ad esse N. V.) wie er selbst §. 74. schliest. Weil die Menschen nach seiner eigenen Geständniß in g. M. aus Kräutern eine Salbe machen können / die vim soporiferam, imaginativam & phantasticam haben / so darff man den Teuffel deßhalb bey der Salbe ꝛc. nicht zu Hülffe ruffen / wenn die Hexen solche phantastische Träume haben. Hat er sich also mit seinen eigenen Schwerdte geschlagen.

§. 39. Endlich kommt er auf die incubos & succubos, er weiß aber selbst nicht wo ihm der Kopff offen ist / indem er bald sagt es kan seyn / bald es kan nicht seyn Er beweise erst daß der Teuffel einen Leib annehmen und in einen Lufft-Leib zum Schein concumbiren könne. Denn mit der längst-ausgepeitschten Definitione seminis hätte er nur dürffen stille sitzen / weil doch die Leute ohndem schon wissen / daß er in Physicis noch nicht das A. B. C. verstehet Doch zum wenigsten siehet man draus / wie ein getreuer Vasallus Scholasticorum der Auctor seyn müße / daß er ihren verlegenen Qvarck noch wie Gold æstimiret. Was er §. 83. vor einen Mischmasch hat / gehöret zum Scopo nicht / und ist contra leges Disputantium αλλότρια so weitläufftig zu tractiren. Weil aber nichts so schlim ist / daß man nicht wozu brauchen könne; so frage ich / ob er nicht die Fabeln / daß der Teuffel die Goëtiam erdacht / und die Patriarchen bey denen lieben Engelein in die Schule gangen / nicht auch aus denen Rabbinen her habe / und ob nicht dieses blosse Traditiones seyn / die auf keinen Grunde bestehen / und also nach Anleitung seines

 eignen

eignen §. 83. (salvavenia) unter die Lügen gehören. Sonst meynt er §. 84. der Teuffel könne wohl den Saamen wegstehlen und zur Generation brauchen / aber er beweise erst daß der Teuffel ein solcher Huren-Jäger seyn / und den Saamen so geschwinde transferiren könne / daß er vim generandi behält. Warum läugnet er aber §. 82. daß solcher Saamen nicht fruchtbahr seyn könne? Denn daß er wolte sagen / er rede hie von den Saamen / den der Teuffel von sich / i. e. von seiner substantz gebe / so ist doch keiner so absurd gewesen / der das statuiret hätte. Und weil er hie die Wechsel-Bälge und andere Menschen von Teuffel zu kommen läugnet / so frage ich wo vor er die Monstra / die gleich nach der Geburt auf die Wände klettern §. 76. in seinen Hertzen gehalten? Dem sey aber wie ihm wolle / so hat er sich doch eingebildet er habe des Hn. Thomasii Argument mit seinen blossen Sagen zerstöhret / und macht also §. 85. contra ein Argument, da wieder ich nichts weiter sagen mag / als daß der Auctor nur einmahl die gemeine Regul / quod ex falsis præmissis non sequatur vera Conclusio behertzigen wolle. Ist doch noch mit keiner Raison bewiesen / daß der Teuffel einen Leib angenommen / wie kan denn der Auctor so unverschämt seyn / und daraus eine conclusion machen / die nicht einmahl draus folget / denn wenn einer gleich einen Leib annehmen kan und es nicht wieder die Natur ist / so kan er darum nicht so fort Wetter machen / einen durch die Lufft führen rc. Der geneigte Leser wird selbst das Elend dieses Menschen sehen / der da meynt zum Disputiren gehöre nichts mehr als das blosse Glauben / ich halte auch davor / daß dem Herrn die secunda Petri fehle / welches er mir aber darum nicht concediren wird / wenn ich es ihm nicht erst beweise. Und einen Kerl der sich einbildet / er habe gewonnen / da er doch die meisten Schläge davon getragen / muß man nur GOttes Barmhertzigkeit überlassen.

§. 40. Num. 86. & 87. Will unser Adversarius dem Hrn. Thomasio zeigen daß er a baculo ad angulum argumentiret. Allein mich jammert des armen Stümpers der andern ihre Splitter weisen will / und doch seinen eigenen Balcken in §. 60. 61. rc. nicht gewahr wird. Hat wohl jemahls der Hr. Thomasius so schlechterdings geschloßen / weil GOtt durch Gesichte und Träume erschienen; So kan es der Teuffel auch thun? Er weiß doch wohl daß es sich à Potentia Dei ad potentiam Diaboli nicht schliessen läst. Sondern hiedurch wird nur so viel erwiesen / daß man doch wohl ohne Pactis Wunder und andere Dinge thun könne. Und weil nun ohndem ausgemacht / daß der Teufel dem Menschen böse Gedancken eingebe / daß er sich vielen in Gesichten

und Stimmen (wie e.g. zu Goßlar geschehen seyn soll) offenbahre/und die Leute mit Teuffelischen Trämen beunruhige / so schliest der Herr Thomasius gantz recht / daß gleich wie sich GOtt denen Gläubigen durch Gesichte Träume 2c. geoffenbahret / also kan der Teuffel juxta propriam vestram confessionem bey denen Zauberern auch thun. Der Auctor kan die Argumenta καϑ ανϑρωπον (zu lateinisch in gratiam Auctoris ex concessis) von denen absolutis nicht unterscheiden. Wenn aber einer ist / der die unsichtbahren Würckungen 2c des Teuffels läugnet / so wird der Hr. Thomasius dieses Argumentum asimili nicht gebrauchen. Ob GOtt ein Pactum machen könne gehet dem Hr. Thomasio nicht an/ indem er nicht damit behauptet/ daß der Teuffel kein Pactum machen könne/weil es GOtt nicht kan. Wenn sich nur der Auctor nicht so mächtig contradicirte, denn da er erst saget/ GOtt könne kein Pactum machen/mit der betrieglichen raison weil kein Pactum zwischen Hrn. und Unterhan könne geschlossen werden / 2c; so bringt er zuletzt selbst Exempel daß GOtt in A. T. öffentliche Pacta gemacht / da e. g. der Regenbogen (risum teneatis amici) die Handschrifft gewesen wäre. O dignam tanto Adepto contradictionem! Denn entweder seine angeführte Ursachen müßen nicht taugen/ oder GOtt muß kein Pactum gemacht haben. Immittelst kan auch zwischen den Menschen und Teuffel kein Pactum geschlossen werden/und der Teuffel hat es gleichfals nicht nöthig mit einē bösen Menschen ein Pact zu schliessen / weil er ohndem sein ist/ und durch das Pactum nicht mehr Macht über ihn kriegt. §. 87. Schreibt der Auctor er habe zwar gesagt / daß der Teuffel als GOttes Affe alles NB. nach zuthun suche aber die consequens will er nicht annehmen / daß er auch in Träumen und Stimmen 2c. GOtte nach äffe. Wäre der Auctor nicht so dumm/so könten ihn böse Leute leicht zum Atheisten machen/ weil er leugnete daß der Teuffel den Menschen durch unsichtbahres Eingeben / Stimmen und Träume zu den grösten Bubenstücken verleiten könne. Denn/ wenn er statuiret daß der Teuffel wolle und könne sich denen Menschen durch Stimmen Träume und andern unsichtbahren Würckungen offenbahren ; So muß er auch die Consequentiam seiner schönen Proposition admittiren, daß der Teuffel auch hierin GOtte nach äffe. Sonst ist es eben als wenn einer sagte / der Auctor wäre der Gelehrten Affe/ und wolte doch nicht zu geben/daß er auch denen Alchymisten in seinen Tractat de Alchymia nach äffe. Sapienti sat.

§. 41. Der Auctor muß sich wie der Narcissus trefflich in sein accurat Raisonnement vergaffet haben / daß er

es noch einmahl in §. 88. repetiret. Wie wir aber schon oben ad §. 57. drauff geantwortet/ daß theils der Auctor propter Præjudicia Papistica nicht wisse worin die Bekehrung und Verdammung bestehe/ vid. Dissert. §. 36. theils auch die Hexen das Pactum nicht vor kräfftig halten können/ weil sie ja täglich hören wie leicht man dem Teuffel wieder einen Scheide-Brieff geben könne; so ist doch hie ein grosser Schnitzer in Theologia noch zu berühren. Denn er sagt/ ob gleich der Sünder des Teuffels sey/ so könne doch der Teuffel mit ihm nicht so umspringen/ als mit dem er ein Pactum gemacht/ sonst würde der Teuffel wohl seinen Vortheil in acht nehmen/ und alle Sünder nach einander hohlen rc. Könte wohl ein abgeschmackter Judicium gefunden werden? Ist denn unter des Teuffels seyn und Teuffel-hohlen ein Unterscheid/ oder werden alle Hexen von Satan gehohlet? Meynt denn der Auctor daß der Teuffel die Leute aus denen Bier-Schencken wie jenen Pfeiffer in Lutheri Tisch-Reden/ durch die Lufft führet/ und sie in 100. Stücken zerreisset? Das sind aber Pfaffen-Inventiones, davon uns die Bibel und Erfahrung nichts saget. Die Schrifft spricht ja deutlich/ daß der Weg zur Höllen breit sey/ und gleichsam unter 1000. kaum 10. in den Himmel kommen/ so hohlet ja der Teuf- die meisten weg? GOtt will den Todt der Hexen so wenig als den Todt des Sünders/ und doch werden sie beyde durch eigene Schuld verdammt. Der Auctor hat die Prætensiones des Teuffels so schön ausgeführt/ daß die rohesten Leute wenn sie nur keinen Pact machen/ vor Teuffel-hohlen gesichert sind. Wenn er geschickt wäre die wahre Theologie zu begreiffen/ so würde er leicht finden/ daß das Teuffel-hohlen in der Unruhe des gewissens bestehe/ und daß also andere Sünder ja wohl der gröste Theologus in eben der/ und vielleicht in noch grösserer Unruhe stecken/ als die ein Pact mit den Satan machen sollen. Doch man muß die Perlen nicht vor die Säue werffen/ damit sie uns nicht zerreissen. Was er weiter schwatzet von der freyen Disposition der Seelen/ ist nach der gemeinen Theologie gantz recht/ aber es dient nicht das Vortheil des Teuffels ex pacto zu erklären/ weil sich der Mensch so wohl ohne/ als mit den Pacto dem Teuffel übergiebt/ und wenn er jenes leugnet/ so begreifft ein Catechismus Schüler/ daß er die prima fundamenta Chistianismi nicht einmahl verstehe. Sonst weise mir erst der Auctor einen Menschen/ der ein Pactum mit den Teuffel gemacht/ und sich eingebildet/ es könne nicht gebrochen werden/ ehe er sich §. 89. drauff gründet/ denn ob der Teuffel eben den grösten Nutzen von der Verdammung des Menschen habe/ will ich itzo nicht einmahl berühren.

§. 42.

§. 42. Hie macht es der Auctor gar zu arg/und kan ich mir kaum einbilden/daß er diesen §. 90. wachend geschrieben. Denn er tadelt den Hn. Thomas. daß er nicht die modos lucrandi specificiret. Hat man wohl jemahl ein abgeschmackter raisonnement gehöret? Soll nun der Hr. Thomas. weisen wie einer soll reich und vornehm werden/denn contra sextum zu handeln weiß ein Baur-Junge. Jederman weiß ja auf geziemende und listige Art seine Fortun zu befördern/was soll man denn davon schreiben? der Auctor muß entweder nicht capabel seyn durch List und andere Mittel sein propos zu erhalten oder es aus grosser Einfalt hingeschrieben haben/beydes kan mit keinen Staats-Secretario bestehen. Was macht er also aus sich selber? Er fält aber noch imer tieffer drein/denn er meynt/wenn man die modos acquirendi erzehlet hätte so würden vielleicht die Hexen und Spitzbuben gantz aufgehoben. Gewiß ein ausserlesen judicium politicum. Er dencket/wenn die Leute wüsten ehrlich zu leben/so würden keine Spitzbuben mehr seyn. (Denn zur Hexerey kan ohndem niemand verführt werden) ich meynte die Contractus wären juris G. und allen Völckern bekandt/und doch gibts allenthalben Spitzbuben? vitia erunt dum erunt homines. Das großmächtige Corpus juris ligt mit 100. Lands-Ordnungen allen justitiæ Sacerdotibus vor der Nase und doch gibt es fast mehr Rabulisten als Spitzbuben Der Auctor betet ohnZweiffel offte/ ich armer Mensch gar nichtes bin/und dennoch hat er sich gelüsten lassen wieder einen gelehrten Mann nach Art der Federfechter zu agiren. O wie wohl hätte er seiner Unschuld gerathen/wenn er die gantze Disputation hätte liegen lassen/vielleicht hätten ihn die Leute mit seiner geh. Magia als einen falschen Sechser mit durchlauffen lassen/aber da er itzo denen Gelehrten vor der Thür braviren will/so muß man ihn wie die muthwilligen Schul-Knaben züchtigen und loßlassen.

§. 43.

Gleich und gleich gesellet sich gern/drum citiret der Auctor den Gewissens-Rüger. Aber wer bekümert sich doch drum/ob ein solches par nobile fratrum den Hn. Thomasium lobet. Der Auctor weiß nicht einmal was Philosophie ist/ und will doch von philosophischen Grillen schwatzen / und wie kan er von den sano sensu scripturæ judiciren / da er noch selbst in sanus ist und noch nicht die prima principia interpretandi scripturam S. gelernet / wie wir oben davon einige Exempel gehabt haben. Indessen solte man sich wohl über seine Einfalt verwundern/daß er nicht weiter siehet/ als es ihn vor der Nase liegt. Er lobet den Hn. Bodinum daß er die Magiam nicht selbst/sondern nur die falschen Kennzeichen refutiret. Nun weiß ich zwar nicht / was der Hr. Bodinus de Magia eigentlich statuiret/aber so viel sehe ich doch/ daß die vornehmsten indicia der Zauberey seyn removiret worden. Und möchte ich gern hören/wie man sublatis his indiciis einen Hexen-Proceß formiren wolte. Denn wie remotis indiciis Magiæ ipsa Magia annulliret wird/ so kan man die superstitieusen Leute bey der leeren Meynung von der existentz der Zauberey lassen/ ob gleich bey solchen Zustand nimmermehr eine Hexe gebrandt werden wird. Und dieses ist sonderlich zu erinnern von den Auctore cautionis criminalis. Der Auctor wird ja selbst wissen in was vor einer Sclaverey die Gelehrten in Pabsthum leben / und daß es die regulæ prudentiæ nimmermehr zulassen / die Hexerey gar zu läugnen. Aber unser Auctor will sich es mathematice demonstriren lassen / daß dieser Anonymus die Hexerey geläugnet/gleich als wenn man in politicis & factis humanis nicht alles aus der conduite der Leute rc. wahrscheinlich judiciren müste. Wer die Welt kennt und weiß wie die Gelehrten fast am meisten mit simuliren und dissimuliren müßen / der wird über des Auctoris Einfalt lachen. Daß der abusus existentiam rei nicht aufhebe/hat man längst vor ihn gewust: aber er beweise erst existentiam Magiæ, ehe er de discretione usus ab abusu was herschwatzet.

§. 44.

§. 93. Beschuldiget der Auctor den Hn. Thomasium recht lächerlich einer Unbeständigkeit/indem er die operationes diabolicas bald einer verborgenen Krafft der Natur/ bald aber dem hocus pocus zugeschrieben hätte. Aber wo stehts in der Disputation, daß

ch was dem Teuffel zugeschrieben wird/per naturales causas geschehe? Hat nicht der Hr. Thomasius selbst in s. Disput. gleich Anfangs die Magiam eingetheilt in artificialem & naturalem? ist nicht die Magia artificialis eben das hocus pocus. Wird nicht offte §. 10. 14. 15. der Gauckeleyen gedacht und die Wunder der Aegyptischen Zauberer per præstigias expliciret? Wie kan denn der Auctor so dumm dreiste heraus sagen/man hätte in der Disput. alles naturalibus causis zugeschrieben/und es hernach in Programm. wieder verneinet/ da doch §4. Prog. ausdrücklich der Magiæ naturalis gedacht wird. Es heist ja sonst unius rei plures possunt esse causæ, also kan in der Magia vieles durch hocus pocus, vieles aber durch verborgene Krafft der Natur herkommen. Daß der Hr. Thomas. die Medicos touchiret/ ist eine calumnie, die Medici sind ja nicht infallibel, und kein gescheider Artzt wird läugnen/daß sie nicht mit den güldenen Zahn betrogen worden/und daß nicht viele ignoranten unter ihnen seyn. Wenn das aber touchiren heist/wenn man die Warheit schreibt; so sieht ein jeder daß der Kerl nicht klug ist/der solches zum Affront aufnimt. Inzwischen möchte ich gern hören/was doch die übernatürliche Kranckheiten vor Dinger wären/ denn die Magischen Curen sind ganz natürlich. Und läugnet auch der Hr. Thomasius nicht daß übernatürliche Kranckheiten seyn können/nur er sagt/man wüste nicht was übernatürlich sey / und wenn was übernatürliches wäre/ so müste man daraus nicht schliessen/ daß es von Teuffel kommen müste. Zu guter letzt schreibt der Auctor daß der Hr. Thomasius nicht gewust hätte was er geschrieben/weil er in program. gesagt/ er wüste nicht wie es mit den Hecht-Zähnen zugienge. Allein mein hochgeehrter Freund der Hr. Thomas. redet nicht von denen übrigen Dingen die er de Magia geschrieben/ daß er davon nichts wisse/sondern nur von den Hechtzähnen und da suspendiret er eben sein judicium weil er es nicht weiß. In Factis ignotis conjecturas zu haben ist raisonnabel, aber was gewisses zu determiniren ist ein Character eines tollkühnen. Der Hr. Thomasius raisonniret pro & contra von den Hecht-Zähnen/determiniret aber nichts gewisses/ihr aber schreibt es dem Teuffel zu/welcher weiß nun wohl an besten was er schreibt? Denn indem ihr fast alles dem Teuffel zuschreibt/was ihr nicht wisset/ e.g. §. 29. & 30. wisset warhafftig nicht was ihr schreibt/denn ihr schreibet von dem/was ihr nicht wisset. Wannenhero ein jeder selbst von den erbärmlichen consilio des Auctoris judiciren mag/daß nemlich der Hr. Thomasius sich solte an die Schrifft i.e. an die Glossen halten/und mit andern glaubwürdigen i.e. superstitieusen und einfältigen was gewisses glauben/davon er nichts gewisses weiß. Denn hierin resolviret sich sein gantzer Rath/ daß er lieber mit andern Leuten was dem Teuffel zuschreiben solle/ als sagen er wüste das nicht was er nicht weiß. In übrigen hat der Auctor wohl Ursach sich wegen des albernen Styli zu excusiren/aber der prætext daß er kein Deutscher sey/wird es nicht ausmachen. Den warum hat er in s. g. M. und Alchymie deutlicher geschrieben? Meynt er irgend daß der Hr. Thomasius und andere gut genug dazu seyn/ sein Hottentottisch geschmiere zu lesen? Hat er sich aber dieses oder seine geh. Magie von einen andern machen lassen/ so hat er nicht nur thöricht gethan/daß er sich zum Vater einer frembden Mißgeburt verstanden/ sondern er hätte auch billig dieses Tractätgen geschickteren Leuten auszuarbeiten übergeben sollen.

§. 45. Und hiemit will ich vor diesesmahl schliessen. Wird sich aber der Auctor noch ferner/ (wie er in der Vorrede drohet) gelüsten lassen/wieder den Hn. Thomasium so plump und unvernünfftig zu schreiben; so wird sein Zorn nicht ergrimmen/wenn man ihm wieder ein voll/ gerüttelt und überflüßig Maaß in seinen Schoß gibt/ und seine Thorheiten noch weiter zeiget. Ich gestehe es daß ich kaum einen Bogen gebraucht hätte/ dieses Scriptum zu refutiren. Allein weil ich theils einen dummen Adversarium vor mich gehabt/ dem ich alles zwey/ dreymahl vorkauen müßen/theils auch nach Anleitung meiner Vorrede/ vieles in gratiam aliorum geschrieben; so wird mir niemand vorwerffen düffen / daß ich das Officium Respondentis & Docentis confundiret habe.